28. Jahrgang. Sonntag, 31. Oktober. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 16130.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse Nr. 4. und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 M, durch die Post bezogen 5 M — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1886.

Abonnements auf die „Danziger Zeitung" für November und Dezember nimmt jede Postanstalt entgegen und in Danzig die Expedition der „Danziger Zeitung".

Der Abonnementspreis für November allein beträgt hier in Danzig 1,50 Mk., für November und Dezember zusammen 3 Mk.

Ueber die bevorstehenden wichtigen Verhandlungen des Reichstags bringt die „Danziger Zeitung" schon in der jeder Sitzung folgenden Morgennummer ausführlichere telegraphische Berichte.

Die Bedrängnisse der Deutschen in Mähren.

Es ist eine einigermaßen auffallende Erscheinung, daß aus dem zweisprachigen Kronlande Mähren weitaus seltener die Kunde über den bedeutungsschweren Kampf des Deutschthums mit dem Slaventhum in die Oeffentlichkeit dringt, als aus Böhmen, wiewohl gerade in Mähren aus äußeren wie aus inneren Gründen die Gefahr einer still fortschreitenden Slavisirung und des Verdrängens des heute noch in ganz Mähren vorherrschenden deutschen Cultureinflusses eine weit größere ist, als in Böhmen. Erklären läßt sich diese Erscheinung vornehmlich dadurch, daß in Mähren Slaven wie Deutsche später ins nationale Leben eintraten, als ihre Stammesgenossen in Böhmen, daß der nationale Kampf also heute in Mähren noch nicht jene Höhe erreicht hat, wie in Böhmen. Dennoch wird jeder Kenner der übrigens in Mähren überaus schwierigen Verhältnisse es leicht vorhersagen können, daß wahrscheinlich viel rascher, als viele Deutsche in Mähren selbst erwarten, der nationale Kampf um die Existenz ein noch intensiverer werden muß, als er heute in Böhmen ist.

Dieses Vorhersagen ist nichts weiter, als ein logischer Schluß aus den Geschehnissen der letzten Jahre, aus den merkwürdigen Veränderungen einerseits, welche die Volksseele der slavischen Mährer durchgemacht hat, und aus der Eigenart der Schutzwehren der Deutschen in Mähren anderseits.

Der mährische Slave war die längste Zeit nicht als ebenbürtiger Bruder des böhmischen Slaven betrachtet worden, wiewohl beide Tschechoslaven sind; der mährische Slave galt als friedfertig, national dem böhmischen nicht gleichstehend; in slavischen Witzblättern Böhmens war der demüthige, gemüthlichere slavische Mähre seit 1848 eine stehende komische Figur. Dazu kam, daß die tschechoslavische Sprache bei den Hannaken in der Hanna-Ebene zwischen Preßnitz und Kremsier und bei den Walachen gegen die ungarisch-slovakische Grenze nicht unwesentliche mundartliche Abweichungen erfuhr. Der slavische Bauer Mährens nannte sich auch vor wenigen Jahren noch fast niemals einen „Tschechen", sondern einen „Moravan", einen Mähren schlechthin, und seine Sprache bezeichnete er mit „moravsky" (mährisch), nicht mit „cesky" (böhmisch). Von jenem Gefühl, auf welches die Tschechen Böhmens so vorzugsweise gern hinweisen, von jenen angeblichen Ueberlieferungen, nach welchen Böhmen, Mähren und Schlesien einen staatlichen Begriff bedeuten und die Länder der böhmischen Krone bilden, hatte der slavische Bauer Mährens keine blasse Ahnung; und nur von einem slavischen Bauer Mährens läßt sich bis vor Kurzem sprechen, denn einen slavischen Bürgerstand gab es nicht. Während es in Böhmen schon seit Jahrzehnten slavische Mittelpunkte gab, wie die Städte Caslau, Kuttenberg, Tabor und vor Allem Prag, wo sich, wenn auch auf deutschem Culturboden, ein tschechisches Bürgerthum entwickeln konnte, gab es solche Mittelpunkte in Mähren nicht und heute erst beginnt um dieselben der tschechische Ansturm in Mähren. Brünn, Iglau, Olmütz, Proßnitz, Sternburg, Neutitschein, Znaim und selbst die kleinen Städtchen Mährens waren durchwegs deutsche Culturstätten, wie sie es zum weitaus größten Theil heute noch sind.

Allein die slavisch-nationale Idee hat in den letzten zehn Jahren ungeahnte Fortschritte gemacht und damit sind die natürlichen Bedingungen zu einem Kampfe um jedes Dorf, um jedes Städtchen und in diesem um jeden Schritt breit Raum gegeben. Die unglaublich rege Agitation, an der sich leider auch Männer deutscher Abstammung hervorragend betheiligten, wie der Schwabe Hölzele, jetzt Helcelet, van der Lyk, jetzt Fanderlik genannt, hat aus den slavischen Mährern eifrige Tschechoslaven gemacht. Jetzt ist der „Hannak" nicht mehr der schwerfällige, friedliche „tschechische Michel", der nicht gegen den deutschen Bürger aufzutreten wagt, das Blatt hat sich vielmehr fast gewandt. Auch die im josefinischen gemäßigten Geist erzogene Geistlichkeit Mährens ist im Aussterben begriffen; die mährischen Kirchenfürsten Landgraf Fürstenberg in Olmütz und Bischof Bauer in Brünn sind slavische Parteigänger und die Priesterschaft, welche in den bischöflichen Alumnaten heranwächst, sucht es natürlich im slavischen Eifer den Kirchenfürsten vorauszuthun. So kommt es, daß, um nur ein Beispiel von vielen hervorzuheben, dieser Tage ein Pfarrer in Chivalkowitz bei Olmütz in der deutschen Schule während des Religionsunterrichts Aeußerungen fallen ließ, wie: „Slavische Eltern, die ihre Kinder in deutsche Schulen schicken, verdienen geprügelt zu werden", „Deutsche Brut kann nie gottesfürchtig sein" und ähnliches mehr. Es ist darum nicht zu verwundern, daß slavisch-nationaler Fanatismus, so genährt, in Mähren ins Ungemessene steigt und den Grundcharakter des mährisch-slavischen Volkes vollständig verwandelt.

Leider ist die nationale Schutzwehr für die Deutschen in Mähren nicht so günstig wie in Böhmen. Der Einfluß des Deutschthums in Mähren durchdringt zwar das ganze Kronland, die allgemeine Verbreitung hält aber nicht mit der Intensität gleichen Schritt. In Böhmen giebt es ein großes geschlossenes deutsches Sprachgebiet, in Mähren nicht. Zahlreiche deutsche Städte sind ohne deutsches Hinterland. Die großen deutschen Sprachgebiete Mährens sind durch slavische Landstriche von einander getrennt; da also vielfach in Mähren das deutsche Bürgerthum im Kampf auf sich allein gestellt ist, ohne, wie in Böhmen, durch kräftigen Nachschub aus der deutschen Bauernschaft gestärkt zu werden, so kommt es in vielen bisher deutschen Städten zur gesteigertsten nationalen Fehde. Die slavischen Elemente, welche vom flachen Lande nach den Städten drängen, sind heute voll nationaler Energie; manchen bedeutenden Mittelpunkt, wie die Stadt Kremsier im Hannalande, haben sie bereits erobert und in anderen Städten, wie beispielsweise in Proßnitz, sind die Tage der Vorherrschaft der Deutschen gezählt und Ausbrüche des excessiven tschechischen Fanatismus gehören zur Tagesordnung. Die Landeshauptstadt Brünn, das österreichische Manchester, zählt heute bereits 40 Procent Slaven, freilich meist zugewanderte Arbeiter.

Die Vorherrschaft der Deutschen im mährischen Landtage erweist sich auch immer mehr als auf ziemlich schwankendem Grunde ruhend. Noch ist der mährische Großgrundbesitz nicht wie in Böhmen der slavischen Partei anheimgefallen, aber diese Stütze des Deutschthums in Mähren muß theuer bezahlt werden. Die Herren sind wohl zumeist österreichische Centralisten und darum deutschfreundlich, aber sie haben auch eine ängstliche Scheu vor kräftigem deutschnationalen Empfinden und nirgend in Oesterreich thut die nationale Abwehr dringender Noth, als gerade in Mähren, wo Deutsche und Slaven auf Schritt und Tritt gegen einander stoßen und man in manchem Dorf eine deutsche und eine slavische Straßenzeile unterscheidet. Bis zu den obersten Justiz- und politischen Behörden läßt sich der tiefgehende Gegensatz zwischen Deutschthum und Slaventhum in Mähren verfolgen. Die Statthalterei in Mähren unter dem Grafen Schönborn, also die höchste politische Behörde, ist heute eine Hauptstütze des Slaventhums, gegen dessen Vordrängen sich der wackere Präsident des Oberlandesgerichts in Brünn, Dr. Edelbauer, kräftig wehrt.

Den Vertretern des deutschen Bürgerthums in Mähren ist es bisher gelungen, die Vertreter des Großgrundbesitzes durch allerlei Zugeständnisse für sich zu erhalten. Man hat aber mit dem Großgrundbesitz schon überraschende Erfahrungen gemacht. Wie, wenn die Deutschen über kurz oder lang die Majorität im Landtage verlieren? Sehr trübe Zeiten stehen dann für die Deutschen Mährens bevor. Das Selbstbewußtsein, welches die deutschen Bürger Mährens früher sehr häufig dazu verführte, sich gehen zu lassen, den slavischen Bauern und Arbeiter nicht als vollwerthig anzusehen, muß der besseren Einsicht Platz machen, daß nur das Zusammenwirken aller nationalen Kräfte, die unermüdliche Rührigkeit, die nichts als zu geringfügig übersieht, es vermögen können, den bisherigen deutschen Besitzstand zu erhalten, wenn es nicht jetzt schon zu spät hierzu ist.

Deutschland.

Die Erklärung des Herrn v. Bennigsen,

daß er nicht in der Lage sei, sich an der Bildung einer Mittelpartei zu betheiligen, scheint verschiedenen Leuten unangenehm zu sein. Man wird dem Abg. Rumpff, der nach seinem Auftreten in Gera in der nationalliberalen Partei eine eigenthümliche Rolle spielt, schwerlich dafür dankbar sein, daß er diese Mittheilung gemacht hat. Die „Nationalliberale Correspondenz" sucht jetzt auch die Tragweite der Erklärung des Hrn. v. Bennigsen abzuschwächen. Sie sei — meint sie — schon „vor längerer Zeit" (bekanntlich vor 4 Monaten) abgegeben und es habe sich damals um eine „Verschmelzung" von Freiconservativen und Nationalliberalen gehandelt. „Ueber die Möglichkeit eines engeren Zusammenwirkens und einer Verständigung über die praktischen Fragen der Gesetzgebung zwischen den Parteien der Rechten und den Nationalliberalen hat, so schließt die „Nationallib. Corresp.", Herr v. Bennigsen sich in jenem Schreiben überhaupt nicht geäußert und keinen Anlaß dazu gehabt."

Natürlich nicht! Wenn aber Herr v. Bennigsen eine fruchtbringende positive Thätigkeit unter den heutigen Verhältnissen für so leicht hielte, wie manche bekehrte Politiker neuesten Datums, dann würde er sicherlich wieder in die Reihen der Mitwirkenden eintreten. Es ist schon wiederholt in der Presse und auch in der freiconservativen hingewiesen, daß es ein ganz abnormer Zustand sei, daß der anerkannte erste Führer einer Partei sich von der Thätigkeit an der verantwortlichen Stelle fernhält. Diese Thatsache allein spricht deutlicher für unsere inneren Verhältnisse, als alle die Beschönigungsversuche, mit denen sich die mittelparteiliche Presse vergeblich abmüht. Ob die Mittelpartei dadurch an Chancen gewinnen wird, daß man von der Rechten den „äußersten Flügel" abzustoßen versuchen wird, muß sich sehr bald zeigen. Wir halten den Unterschied zwischen Hrn. v. Rauchhaupt und Hrn. v. Hammerstein nicht für so groß, daß sich in der Sache irgend etwas erhebliches dadurch änderte. Es würde sich übrigens sehr bald zeigen, daß im Lande die Anhänger der „Kreuzztg." in der conservativen Partei ebenso stark vertreten sind, als die, welche Herrn v. Rauchhaupt folgen.

Abkürzung der Arbeitszeit.

„Unter den socialpolitischen Problemen der Gegenwart ist dasjenige von der Abkürzung der Arbeitszeit unstreitig eins der wichtigsten. Nicht nur für das physische Wohlergehen des Arbeiters und für die Erhaltung des Kapitals seiner Arbeitskraft ist die Reduction eines allzu großen täglichen Arbeitspensums in einer dieser Arbeitskraft angemessenen Weise erforderlich: sondern auch für die Hebung und Förderung des intellectuellen Lebens des Arbeiterstandes und namentlich für die Pflege des Familienlebens muß dieselbe angestrebt werden. Wird daher von der freisinnigen Partei die generelle Festsetzung und Abkürzung der gewerblichen Arbeitszeit im Wege der Reichsgesetzgebung abgelehnt, so ist es keineswegs jenes Ziel, welches bekämpft, sondern lediglich das Mittel, welches als ein ungeeignetes und verwerfliches angegriffen wird."

Mit diesen principiellen Erörterungen beginnt der Reichstagsabgeordnete Baumbach in der „Nation" einen Artikel über die Arbeitszeit; der Genannte wendet sich zunächst jenem Plane zu, der von allen in Anregung gebrachten immerhin noch am ehesten eine ernste Berücksichtigung verdient, dem Plan des Centrums, der dahin geht, auf die Einführung eines gesetzlichen elfstündigen Arbeitstages hinzuwirken. Gestützt auf die Berichte der Fabrikinspectoren gelangt Herr Abgeordneter Baumbach in dem Artikel der „Nation" zu folgendem Schlusse:

Daß der elfstündige Maximalarbeitstag des Centrums, in die Praxis übersetzt, voraussichtlich einen irgendwie erheblichen Einfluß auf die Gestaltung der gewerblichen Verhältnisse, auf den Arbeitsmarkt und auf die Lage der Arbeiter ausüben würde, wird man freilich kaum behaupten können. Die diesjährigen Berichte der deutschen Fabrikinspectoren liefern vielmehr den deutlichen Beweis, daß die thatsächlichen Verhältnisse jenen gesetzgeberischen Vorschlag inzwischen vielfach überholt haben. Es ist noch nicht allzu lange her, daß der Antrag des Hrn. v. Brauchitsch auf Einführung eines 12stündigen Normalarbeitstages dem damaligen Reichstage des norddeutschen Bundes als unannehmbar erschien. Jetzt ist nicht nur dieser Vorschlag durch die günstigere Gestaltung der Arbeitsverhältnisse in den Fabriken vollständig antiquirt, sondern auch die nunmehrigen Anträge der Herren Lieber und Hitze sind für große Industriezweige und für viele Bezirke mehr oder weniger gegenstandslos. Dieser elfstündige Normalarbeitstag der Herren vom Centrum, nur für Fabriken bestimmt, mit weitgehenden Ausnahmemöglichkeiten und Ueberzeitbewilligungen wie in der Schweiz und in Oesterreich, würde an den thatsächlichen Verhältnissen herzlich wenig ändern und zur Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen in irgendwie nennenswerther Weise nicht beitragen. Wohl aber könnte ein gesetzlicher Maximalarbeitstag von elf Stunden von recht nachtheiliger Wirkung sein. Denn die Möglichkeit wäre durchaus nicht ausgeschlossen, daß man in denjenigen Industriezweigen, in welchen jetzt die Arbeitszeit weniger als elf Stunden pro Tag beträgt, nun von der gesetzlichen Befugniß zur Ausdehnung der Arbeitszeit bis zu jener Maximaldauer zum Nachtheil der betreffenden Arbeiter Gebrauch machen würde.

☘ Berlin, 29. Okt. Aus Hubertusstock wird der „N. A. Z." gemeldet: Nachdem die Prinzen Albrecht und Heinrich auf der Fahrt hierher bereits heute Vormittag 10 Uhr in Eberswalde eingetroffen waren, traf der Kaiser um 4½ Uhr im besten Wohlsein hier ein. Bei seiner Ankunft wurde der Kaiser von den Prinzen Albrecht und Heinrich begrüßt. Der Kaiser ließ sich sodann Rapport über die am Nachmittag stattgehabte Jagd erstatten und verweilte längere Zeit im Freien, sich mit den anwesenden hohen Herrschaften lebhaft unterhaltend. Auf der Reise hierher wurde der Kaiser in den passirten Ortschaften von den zahlreich herbeigeströmten Einwohnern mit lebhaftestem Jubel begrüßt.

* Berlin, 30. Oktober. In der nächsten Reichs-

Anneli. (Nachdruck verboten.)

2)

Novelle von Ewald Böcker.

II.

Im Hochsommer vor zwei Jahren war ich auf einer Erholungsreise in's Neckarthal begriffen und benutzte einen Nachmittagszug, um noch einige Stationen von Heidelberg flußaufwärts zu fahren, an einen Ort, der mir von meiner Studentenzeit her in angenehmster Erinnerung stand, und wo ich vielleicht, wenn das Wetter sich bessern würde und sonst die lokalen Umstände meinen Erwartungen entsprechen sollten, einige Zeit zu bleiben gedachte.

Einstweilen freilich sah's am Himmel für mein Vorhaben übel genug aus. Es regnete schon seit ein paar Tagen in Strömen, und der Aufenthalt in Heidelberg war mir dadurch schon gründlich verleidet worden. So war denn meine Stimmung nicht gerade die rosigste, als ich in einem Coupé zweiter Klasse dahinfuhr, theilnahmlos das Auge auf die nasse Landschaft da draußen gerichtet.

Es war mir lieb, daß ich allein fuhr, und durch ein Trinkgeld suchte ich beim Schaffner für diese meine Einsamkeit ein dauerndes Verständniß zu erzeugen.

Ich hätte mir in Heidelberg vielleicht angenehmere Stunden bereiten können, wenn ich bei alten Bekannten oder auf unserer Corpskneipe Besuch gemacht hätte. Aber — ich war in Gedanken zu sehr noch mit den complicirten Verhältnissen meiner kürzlich erst angetretenen Stellung im Verwaltungsfach, die sehr viel Verantwortlichkeit, namentlich unserem Hofe gegenüber, mit sich brachte, beschäftigt gewesen. Hatte ich doch auch infolge dieser philisterhaft-prosaischen Gemüthsverfassung eine Einladung zum Abschiedscommers, den unser Corps wie alljährlich draußen in dem reizenden Neckarorte demnächst zu feiern gedachte, ausgeschlagen.

So fuhr ich denn dem nächsten Zielpunkte meiner Erholungstour so recht ohne Vorfreude entgegen, ganz so grämlich, wie das Regenwetter draußen.

Zwei Zwischenstationen hatten wir schon hinter uns; eine stattliche Brücke war passirt; wir befanden uns auf dem rechten Ufer und näherten uns der ziemlich steilen Bergwand, die hier dicht an den Bahnkörper herantritt und bis zum Flusse nur noch für die Landstraße Raum läßt. Schon von weitem sieht man ihre mächtigen, rothen Sandsteinbrüche leuchten, über welchen in halber Höhe die reizende Ruine Falkenest thront, die erste der vier Burgen, die hier die Landschaft schmücken.

Plötzlich ertönt von der Locomotive das Nothsignal schrill und hastig mehrmals hintereinander; alle Bremsen des Zuges werden angezogen, aber es dauert eine entsetzliche Zeit, bis der Zug zum Stehen gebracht ist. Ohne Besinnen reiße ich die Coupéthüre auf und stürze hinaus; überall geschieht das Gleiche von Schaffnern wie von Reisenden; ein schnelles Fragen hin und her nach der drohenden Gefahr — wir erkunden endlich, daß dicht vor uns vor wenigen Minuten ein Bergrutsch stattgefunden und die Geleise verschüttet hat, und daß wir somit noch mit genauer Noth einer entsetzlichen Katastrophe entgangen sind.

Dem ersten tumultuösen Schrecken folgten die mannigfachsten Ausdrucksweisen der Freude, der Erleichterung; die Meisten standen in dichten Gruppen zusammen vor den Wagen und discutirten mit dem Fahrpersonal auf das lebhafteste alle Chancen des fatalen Ereignisses, jeder natürlich mit besonderer Wichtigkeit seine eigenen Schreckensempfindungen am ausführlichsten schildernd. Einer der Herren, mit einem gewaltigen Baß begabt, war der Meinung, daß man eigentlich dem Maschinisten für seine Wachsamkeit zu Dank verpflichtet sei, und dieser überraschend einfache Gedanke zündete so, daß wir uns sofort wie in Prozession nach vorn zur Maschine begaben, die übrigens schon von einem Trupp Neugieriger umstanden war.

Hier wurde der Locomotivführer mit seinem Gehilfen für einige Zeit der Mittelpunkt lebhafter Dank-Ovationen, wobei die beiden Männer zugleich einen wahren Sturm von Fragen — oft der allernaivsten Art — über sich ergehen lassen mußten. Uebrigens waren sie noch auf das heftigste von dem grausigen Schrecken, den sie ausgestanden, erschüttert. Der Aeltere wischte unablässig die perlenden Schweißtropfen von Stirn und Wangen, und was er sagte, war immer nur eine stotternde Wiederholung der wenigen Worte: „Bald wären wir entgleist! Entgleist wären wir — und da — das Wasser! Das Wasser!" Und dann zeigte er auf den trübschlammigen Fluß, der gurgelnd seine Fluthen nur wenige Schritte von uns thalabwarts wälzte. Der jüngere Heizer hatte dagegen ein kurzes helles Lachen an sich, das widerwärtig mir noch lange in den Ohren klang, und dabei zeigte er auf den Felstrümmerhaufen, der von links her sich dicht vor uns über Chaussee und Bahnkörper geworfen hatte. „Droben herunter ist alles gekommen —" rief er — „und alles kurz nnd klein hätts schlagen können! Jesus Maria!"

Nach einiger Zeit ließ auch hier die Aufregung einigermaßen nach, und man beschäftigte sich damit, den wackeren Männern auf der Maschine aus allen möglichen Feldflaschen erquickende Stärkungen zuzuführen, auch wohl sie mit Geldgeschenken zu belohnen. Dann forderte der Zugführer die Reisenden auf, ihre Plätze wieder einzunehmen, da er den Zug zur nächsten Station zurückfahren lassen wolle. Mir erschien es indessen praktischer, da ich nur eine halbe Wegstunde noch von meinem heutigen Reiseziel entfernt war, nicht wieder mitzufahren; so kehrte ich denn zu meinem Coupé zurück, um mein Handgepäck an mich zu nehmen.

Da wird meine Aufmerksamkeit auf eine kleine Gruppe von Menschen gelenkt, die vor einem Coupé dritter Klasse in lebhafter Bewegung war. Ein junges Mädchen in Trauer suchte sich zweier junger Leute zu erwehren, die ich für Handlungsreisende hielt, die in dreister und plump galanter Aufdringlichkeit der Dame das Handgepäck zu entwinden suchten. Auch sie schien zurückbleiben zu wollen, und sollte offenbar daran gehindert werden. Da fällt der Blick des jungen Mädchens auf mich; sie stutzt einen Moment, und mit einem Male läßt sie ihre Sachen fahren und stürzt mit fliegender Hast mir entgegen.

„Um Gotteswillen!" ruft sie mir schluchzend zu, „helfen Sie mir, Herr Doctor B.! Ich will mit den Herren dort nichts zu schaffen haben! Bitte! bitte! helfen Sie mir!"

„Wie? Sie kennen mich?" war meine rasche Entgegnung, und ein schneller Blick in ihr Antlitz, das von einer auffallend feinen, bleichen Schönheit war, suchte ihre Persönlichkeit zu erkennen. Sie kam mir allerdings bekannt vor; aber zu einer Auseinandersetzung war jetzt gerade nicht die mindeste Zeit, und so stürzte ich an ihr vorüber auf die beiden Herren los, die verblüfft und ärgerlich der vor ihnen Fliehenden nachgeschaut hatten. —

„Geben Sie das Gepäck der Dame heraus!" herrschte ich sie an; „sie steht unter meinem Schutz!" — und schon hatte ich die Hand an die Reisetasche wie an die Hutschachtel gelegt, die mir ohne Zögern überlassen wurden. Das junge Mädchen nahm sie wieder von mir in Empfang; ich griff dann nach meinem Gepäck und stand im Augenblick darauf wieder an ihrer Seite.

Noch aber hatte ich nicht Zeit zur Anrede gefunden, als ich hinter mir ein höhnisches Lachen hörte: sofort wandte ich mich wieder zurück an jene Burschen und fuhr sie mit größter Grobheit an:

„Wollen Sie noch etwas? Wie? — Soll ich den sämmtlichen Herrschaften im Zuge erzählen, wie unverschämt Sie sich gegen eine Dame betragen haben?" Und schon war den ganzen Zug entlang die Neugierde angeregt.

„Einsteigen! Einsteigen, meine Herrschaften!" ertönte dazwischen die Stimme des Zugführers — und die beiden von mir so übel Apostrophirten zogen sich schleunigst in ihren Waggon zurück.

Gleich darauf ertönte die Signalpfeife des Zugführers; die Maschine antwortete, der Zug setzte sich in Bewegung und war in kürzester Frist unseren Blicken entschwunden. —

Meine annoch unerkannte Gefährtin und ich waren allein zurückgeblieben.

tagssession sollen, wie es nach der „Volksztg." heißt, einige Veränderungen im Zolltarif beantragt werden. Allerdings ist es noch sehr zweifelhaft, ob diese Anträge von der Regierung ausgehen werden, aber es ist doch als sicher anzunehmen, daß die Regierung solchen Anträgen sehr wohlwollend gegenüberstehen und ihre Annahme im Reichstag als einen erfreulichen Fortschritt auf der Bahn der von ihr als richtig anerkannten Wirthschaftspolitik begrüßen wird. In erster Linie wird es sich wahrscheinlich um eine Aenderung der Eisenzölle handeln, denn trotz aller Prophezeiungen will sich die Wendung zum Besseren in der Eisenindustrie noch immer nicht einstellen und die Eisenbarone, welche noch immer nicht den wahren Grund des Niederganges ihrer Industrie erkannt haben, erwarten von höheren Zöllen eine Besserung, indem sie hoffen, die Inlandspreise um den Betrag der Zoll-Erhöhung herauffsetzen zu können. Was der Eisen-Industrie recht ist, das soll aber auch der Baumwollen-Industrie billig sein, und so verlangt diese — allerdings nur unter dem unverfänglichen Titel einer anderen Gruppirung der Garnnummern — eine Zoll-Erhöhung, und man darf sicher sein, daß die anderen Industrien dann nicht zurückbleiben und für sich auch gleiche Vortheile verlangen werden. Nur die Agrarier werden diesmal zurückstehen müssen, da sie für die von ihnen gewünschte abermalige Erhöhung der Getreidezölle nirgends ein wohlwollendes Entgegenkommen gefunden haben, und auch der Antrag auf Einführung von Wollzöllen ist, wen sie ihn einbringen sollten, der augenblicklichen Stimmung nach aussichtslos. Es scheint, daß man von einer abermaligen Erhöhung der Getreidezölle doch einen ungünstigen Eindruck auf die im nächsten Jahre stattfindenden Reichstagswahlen fürchtet und daß man deshalb eine Discussion und Abstimmung darüber, wobei ja die einzelnen Parteien Farbe bekennen müßten, vermeiden will. Aufgegeben aber ist das Project deshalb nicht, und sollten die Neuwahlen eine agrarisch-schutzzöllnerische Mehrheit bringen, so würden Getreidezölle, welche einer völligen Ausschließung des fremden Getreides vom deutschen Markt gleichkämen, nicht auf sich warten lassen.

* **Berlin**, 30. Okt. Dem Fürsten Bismarck hatte der Magistrat ein Exemplar der zu Ehren der Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte von der Commune Berlin herausgegebenen Schrift über die hygienischen und medizinischen Einrichtungen Berlins, wobei bekanntlich die Reichs- und Staatsinstitute ebenso gut, wie die Communalinstitute besprochen worden sind, mit einem ehrfurchtsvollen Schreiben überreicht. Hierauf ist folgende Antwort ergangen:

Special-Büreau des Reichskanzlers. Berlin, 26. Oktober 1886.

Dem Magistrat hiesiger königlichen Haupt- und Residenzstadt beehre ich mich, im Auftrage des Fürsten Bismarck dessen verbindlichsten Dank für die Uebersendung der Festschrift der Stadt Berlin gelegentlich der 59. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte ergebenst auszusprechen.

Seine Durchlaucht bedauert jedoch, von dem Inhalte des Buches nicht Kenntniß nehmen zu können, weil er es grundsätzlich ablehnt, Drucksachen zu lesen, welche in deutscher Sprache mit lateinischen Lettern hergestellt sind.

An den Magistrat hiesiger königlichen Haupt- und Residenzstadt hier.

v. Reinbaben, Landrath.

Das „B. Tagebl." bemerkt hierzu, daß, wie allgemein bekannt, die aus Mitgliedern des Magistrats und dem Ausschuß der Naturforscher-Versammlung zusammengesetzte Redactions-Commission lediglich mit Rücksicht auf die nichtdeutschen Gelehrten lateinische Druckschrift gewählt hat. — Nicht uninteressant ist es übrigens zu bemerken, wie trotz der Abneigung des Herrn Reichskanzlers gegen lateinische Lettern für deutsche Worte dennoch die gedruckten deutschen Ueberschriften der Formulare im Reichskanzleramt mit lateinischen Buchstaben ausgestattet sind.

Andererseits ist es bekannt, daß der Herr Reichskanzler bereits öfters ein solches Verfahren eingeschlagen hat; auch hat er sich schon öffentlich in diesem Sinne ausgesprochen.

* **[„Beust, Napoleon und Sachsen".]** Mit Bezug auf die Mittheilung, daß nicht ein durch Herrn v. Beust vermitteltes Einschreiten Napoleons III. im Jahre 1866 Sachsens Fortbestand als souveräner Staat erwirkt habe, bringt die „Magd. Ztg." eine Aeußerung in Erinnerung, welche in dieser Angelegenheit der damalige Kronprinz (jetzige König) Albert von Sachsen gethan hat. Derselbe fragte einen ihm von früher her persönlich nahestehenden, durch seine amtliche Stellung aber mit den diplomatischen Kreisen Berlins vertrauten Mann, „ob es wahr sei, daß Sachsen seine Selbstständigkeit einer Fürsprache des französischen Kaisers zu verdanken habe", und als der Gefragte dies nach seiner Kenntniß der diplomatischen Vorgänge entschieden verneinte, rief der Kronprinz mit sichtlich erleichtertem Herzen aus: „Gott sei Dank! Das ist mir eine große Beruhigung!"

* **[Die Wirkung des Militär-Pensionsgesetzes.]** Es werden bereits Untersuchungen darüber angestellt, welche Wirkung das neue Militär-Pensionsgesetz auf den Abgang der Offiziere und demgemäß auf das Avancement im stehenden Heere gehabt hat, und es ist hierbei insbesondere berechnet worden, daß in den letzten sechs Monaten vor Einführung des Gesetzes 227, in den ersten sechs Monaten seit Einführung des Gesetzes dagegen 293 Offiziere mit Pension verabschiedet worden sind. Wir halten, bemerkt dazu die „Voss. Ztg.", derartige statistische Untersuchungen und Gegenüberstellungen noch für verfrüht. Abgesehen davon, daß als Tag des Inkrafttretens des Gesetzes der 1. April angenommen wird und dementsprechend die Pensionirungen, die im April stattfanden, bereits als nach Einführung des Gesetzes erfolgt angesehen werden, während das Gesetz vom 21. April datirt und erst am 28. April, dem Tage der Publication, in Kraft getreten ist, und abgesehen davon, daß die Pensionirungen, die im Juni und zum Theil im Juli erfolgt sind, bei dem langen Instanzenweg, den das Pensionirungsgesuch zu nehmen hat, wohl kaum bereits unter dem Einfluß des neuen Gesetzes stehen, wenigstens soweit sie auf Ersuchen erfolgt sind, so haben auch Vergleiche zwischen dem Winter- und dem Sommerhalbjahr immer ihr Mißliches, weil der Abgang in Pension nicht gleichmäßig zu erfolgen pflegt. Auch ist das letzte Halbjahr vor dem Inkrafttreten des Gesetzes nicht als normal anzusehen, weil naturgemäß Jeder mit seinem Pensionirungsgesuch zurückhielt.

Auffallend ist es, daß der letzte August mit 30 Pensionirungen der schwächste Monat des ganzen Jahres war. Man kann annehmen, daß die Hauptwirkungen des neuen Pensionsgesetzes auf den Abgang der Offiziere erst noch bevorstehen.

* **[Die vermehrte Lotterie.]** Wie der „Voss. Ztg." gemeldet wird, sind von den auf Grund des neuen Lotterieplanes zur 1. Klasse der 175. preußischen Staatslotterie ausgegebenen 160 000 Loosen 7500 Stück unabgesetzt geblieben. Daß nicht auch dieser Rest untergebracht worden ist, hat seinen Grund darin, daß viele Spieler in Preußen, welche ihr Spielbedürfniß bisher in auswärtigen Lotterien befriedigten, das Spiel dort noch so lange fortsetzen, bis in der betreffenden Lotterie die letzte Klasse, welche bekanntlich die meisten Gewinnchancen bietet, gezogen ist. Sobald dieser Zeitpunkt eingetreten sein wird, dürfte der Absatz der preußischen Loose keinen Schwierigkeiten mehr begegnen; vielmehr steht zu erwarten, daß alsdann die vorhandenen Loose noch bei weitem nicht ausreichen werden, um allen Nachfragen nach solchen genügen zu können. Darauf speculiren auch die zahlreichen Looshändler, welche dem Vernehmen nach trotz des augenblicklichen Risicos größere Posten der neuen Loose in der Erwartung an sich gebracht haben, dieselben zu den späteren Klassen mit entsprechendem Aufgeld weiter verkaufen zu können.

* **[Fernsprechverbindung.]** Zwischen Braunschweig, Magdeburg, Hannover und Hildesheim soll demnächst eine telephonische Verbindung versuchsweise ins Werk gesetzt werden. In Braunschweig haben sich 29 Theilnehmer gemeldet.

* **[Verschuldete Unfälle.]** Auch der neueste soeben ausgegebene Bericht der mit der staatlichen Beaufsichtigung der Fabriken betrauten Beamten wiederholt die Klage, daß in sehr vielen Fällen die Arbeiter selbst es sind, welche durch eigene Schuld, sei es durch Gleichgiltigkeit oder Leichtsinn, sei es selbst durch absichtliches Zuwiderhandeln gegen die gebotenen Schutzvorrichtungen, Unfälle herbeiführen. Ein sehr erheblicher Procentsatz, oft mehr als die Hälfte derselben, ist auf diese Ursachen bezw. auf die Schuld von Mitarbeitern zurückzuführen. Es kommt nach den Berichten nicht selten vor, daß die Arbeiter Schutzvorrichtungen, oft in den gefährlichsten Betrieben, wieder entfernen, angeblich, weil sie ihnen unbequem sind und sie in der Arbeit hindern. Ein Beispiel, wie sich die Unfallursachen vertheilen, liefert die nachstehende Zusammenstellung des Berichts für den Aufsichtsbezirk Merseburg-Erfurt. Danach sind von den dort vorgekommenen Unfällen:

116 oder 35,2 % hervorgegangen aus Ungeschicklichkeit, Unachtsamkeit und Leichtsinn: 93 oder 28,3 % beruhend auf der Gefährlichkeit des Betriebes an sich; 43 oder 13,1 % zurückzuführen auf den Mangel gebräuchlicher Schutzvorrichtungen bezw auf unterlassene oder ungenügende Anweisung; 39 oder 11,9 % desgl. auf Nichtbenutzung gebotener Schutzmittel bezw. Handeln wider erhaltene Anweisung; 14 oder 4,3 % verursacht durch die unabsichtliche Schuld von Mitarbeitern; 10 oder 3,0 % durch zusammenwirkende Ursachen.

Halle a. S., 29. Oktober. Eine große, von 800 Studenten besuchte Versammlung, Vertreter vieler Universitäten, fand heute, der „National-Zeitung" zufolge, hier statt; in einer sehr lebhaften Debatte, in der große Meinungsverschiedenheiten sich kundgaben, beschloß man mit dreiviertel Majorität, eine Petition an den Cultusminister zu richten mit der Bitte, Sorge zu tragen, daß die auf österreichischen Universitäten Studirenden keine Verluste an Semestern hätten, überhaupt dort das Deutschthum zu fördern. Mehrere Professoren und der hiesige Rector waren anwesend.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 29. Oktober. In der heute eröffneten Session des Staats-Eisenbahnrathes gab der Präsident Czedik auf eine an ihn gerichtete Anfrage die Erklärung ab, daß ihm bis jetzt von der Regierung ein Auftrag zur Erhöhung der Gütertarife nicht zugekommen sei. Die Generaldirection der Staatsbahnen beantrage lediglich eine 5procent. Erhöhung für die Tour- und Retourkarten, sowie für die Jahreskarten. (W. T.)

* **[Militärconvention zwischen Deutschland und Oesterreich.]** Betreffs der von der Wiener „Presse" in die Welt gesetzten Idee einer Militärconvention zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn nimmt jetzt auch der von der ungarischen Regierung inspirirte „Pester Lloyd" das Wort. Er versichert zwar, daß das Project jeder positiven Grundlage entbehre und entscheidenden Orts niemals Gegenstand der Erwägung sein konnte, unterzieht dasselbe aber doch einer sachlichen Besprechung, in der es heißt:

Wenn zwei europäische Mächte von der Stellung und dem Range Deutschlands und Oesterreich-Ungarns sich gegenseitige militärische Unterstützung zusichern, so kann es sich begreiflicherweise nicht um ein paar Divisionen, und selbst nicht um ein Paar Armeecorps handeln, sondern mindestenst — und hierin hat die „Presse" Recht — um „fünf Armeecorps", also um eine Macht, die organisch eine „Armee" bildet von wenigstens 250 000 Mann. Eine solche Armee wird immer auf einem eigenen Kriegsschauplatz operiren und von dem gemeinsamen Armee-Obercommando nur allgemeine Directiven in großen Zügen empfangen. Und selbst wenn die Umstände das gemeinschaftliche Zusammenwirken auf demselben Kriegsschauplatz erheischen sollten, so liegt es in der Natur der Sache, daß eine so große Armee einen eigenen Operationsraum zugewiesen erhält. Damit entfällt aber auch für beide Kaisermächte die Nothwendigkeit, sich in solche militärische Details der anderen Macht einzumengen, welche eben den Gegenstand einer Militär-Convention bilden. So lange es sich um Contingente handelt, also um Brigaden, Divisionen oder einzelne Corps, die erst zu einer Armee formirt werden sollen, hat eine Militär-Convention einen Sinn, denn letztere setzt eine Inspection des führenden Staates fest. Nun kann aber von einer derartigen Inspection bei den hier in Betracht kommenden Mächten vernünftigerweise nicht die Rede sein, denn eben so wenig wie preußische Truppen sich von österreich-ungarischen Generalen würden inspiciren und corrigiren lassen, ebenso wenig würden sich österreichisch-ungarische Truppen von preußischen Generalen inspiciren und corrigiren lassen. Und da dies, wie gesagt, auch sachlich ganz überflüssig wäre, weil es sich bei den zwei Kaisermächten, sobald der Bundesfall gegeben ist, nicht um Bestandtheile einer Armee, sondern um ganze, ohnehin einheitliche und organisch geschlossene Armeen handelt, so hat es auch absolut keinen Sinn, von einer „Militär-Convention" zu phantasiren. Der politische Bundesvertrag zwischen Oesterreich Ungarn und Deutschland erfüllt auch militärisch alle Zwecke, sobald er die active Hilfeleistung für bestimmte Fälle festsetzt. Das Uebrige ist Sache jedes Einzelnen der beiden Kriegsherren.

England.

ac. **[Michael Davitt]**, der Gründer der irischen Landliga, der gegenwärtig in den Vereinigten Staaten Vorlesungen über die irische Frage hält, wird sich demnächst mit einer jungen und reichen Amerikanerin, Miß Yore in Oakland, Californien, vermählen.

Schweden.

Stockholm, 29. Oktober. Zum schwedisch-norwegischen Gesandten in Berlin ist heute der Cabinetssecretär A. Lagerheim ernannt worden; der Posten des Cabinetssecretärs wurde dem bisherigen Abtheilungschef C. N. D. Bildt übertragen.

Belgien.

Brüssel, 29. Oktbr. Der König empfing eine Ingenieurdeputation, welche eine Adresse überreichte. In seiner Antwort wies der König darauf hin, daß er bei dem Unternehmen, Afrika zu civilisiren, nur seine Pflicht Belgien gegenüber im Auge gehabt habe. Eine Zeitlang habe das Land seine Absicht nicht genügend gewürdigt; jetzt begreife es dieselbe besser, was die Thatsache beweise, daß eine ausschließlich aus Belgiern bestehende Gesellschaft sich gebildet habe, um die Congoeisenbahn zu bauen. Seine Absicht sei stets gewesen, dem Handel und der Industrie Belgiens neue Absatzgebiete in Afrika zu erschließen.

Serbien.

Nisch, 29. Oktober. Bei den gestern stattgehabten Nachwahlen zur Skupschtina wurden in fünf Wahlorten die Candidaten der Regierungspartei, in zwei anderen Wahlbezirken die Candidaten der Opposition gewählt. (W. T.)

Bulgarien.

* **[Neue Occupationsgerüchte.]** Dem „B. T." wird aus Wien gemeldet: „Die als unglaublich betrachteten Gerüchte, daß Rußland neuestens wieder mit dem Ansinnen, eine russische Occupation Bulgariens zuzulassen, an die Mächte herangetreten sei, erweisen sich als vollkommen richtig; thatsächlich fand in allerjüngster Zeit in streng vertraulicher Form eine derartige Sondirung statt, mit dem Beifügen, daß die Occupation eine zeitlich begrenzte bleiben solle. Allein auch diesmal scheinen die Mächte eine ablehnende Haltung zu beobachten. Gleichwohl dauern augenblicklich noch ziemlich lebhafte Verhandlungen fort."

* **[Die russische Agitation]** wird mit verdoppelter Kraft fortgesetzt, jeder Aussöhnungsversuch gilt als hoffnungslos; vielmehr ist man allgemein auf ernste Zwischenfälle gefaßt.

Türkei.

* **[Der türkische Armee-Reformplan v. d. Goltz Paschas]**, welcher durch den Sultan genehmigt worden ist, scheint mit den bis jetzt zu Recht bestehenden vielfachen Befreiungen von der Wehrpflicht gründlich aufzuräumen. Die Details dieses Reformplanes sind zur Zeit noch nicht bekannt, doch läßt sich nach dem Prinzip desselben unschwer erkennen, an welchen Stellen die Reorganisationsarbeit vornehmlich angesetzt werden soll. Bekanntlich unterliegen der Wehrpflicht in der Türkei nur die muselmännischen Einwohner derselben, deren Kopfstärke auf höchstens 14 Millionen zu schätzen ist; von diesen sind jedoch nach alten Gewohnheitsrechten von der Wehrpflicht befreit die Einwohner des Polizeirayons von Konstantinopel, 740 000 Köpfe, ferner die Muselmanen der Insel Kreta mit 90 000 Seelen und die des Insel-Vilajets mit 95 000 Köpfen, zusammen 925 000 Köpfe, aus denen bei der für einen „heiligen Krieg" ungemein hohen Anspannung der Wehrkraft — 14 Procent der mohamedanischen Bevölkerung — rund 130 000 Wehrtüchtige neu gewonnen werden würden. Ob der neue Reformplan auch noch Vorkehrungen trifft, um die wehrpflichtigen, aber unbotmäßigen Albanesen, Kurden und Araber, mit einer gesammten Kopfzahl von rund 4½ Millionen, zur geregelten Ableistung der Wehrpflicht heranzuziehen, ist zur Zeit nicht zu ersehen, aber die Möglichkeit der Durchführung eines Zwanges gegen diese Volksstämme, welche sonst geneigt sind, unter Erfüllung gewisser Voraussetzungen einen Theil ihrer Wehrkraft dem Sultan freiwillig zur Verfügung zu stellen, ist zu bezweifeln. Dieser Ausfall des dritten Theils der muhamedanischen Gesammtbevölkerung aus der organischen Gliederung des türkischen Heeres bewirkt denn auch, daß die zu Operationen verfügbaren Kräfte in Wirklichkeit höchstens auf 600 000 Mann gebracht werden können; der wahrscheinliche Zutritt von den obenberechneten 130 000 Mann ist demnach als ein sehr wesentlicher zu erachten, zumal dieser Zuwachs in seiner Hauptmasse aus europäischen oder nächsten asiatischen Districten erwächst.

Rußland.

* **[Die „eigene Politik" des Zaren.]** Aus Petersburg, 28. Oktober, wird dem „B. T." telegraphirt: Die russischen Zeitungen erhielten den Befehl, Angriffe auf Giers und überhaupt auf die Diplomatie in der bulgarischen Frage fernerhin zu unterlassen, mit dem unzweideutigen Wink, daß es sich um die eigene Politik des Kaisers handele."

Afrika.

Capstadt, 27. Oktober. Die Pondos, welche kürzlich einen Einfall in Xesibeland machten, wurden auseinandergetrieben und die Ruhe wieder hergestellt.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 30. Oktober. Nach dem dem Bundesrath zugegangenen Etat des Reichsamts des Innern für 1887/88 sind die Einnahmen veranschlagt auf 1 706 573 Mk., also 138 768 Mk. mehr als im Vorjahr. Die dauernden Ausgaben betragen 8 002 641 Mk., gegen 7 753 025 Mk. des Vorjahres; darunter werden für Unterstützung der künstlichen Fischzucht 30 000 Mk. statt der bisherigen 20 000 Mk. gefordert. Für Förderung der Hochseefischerei werden 200 000 statt der bisherigen 100 000 Mk. gefordert. Neu eingestellt sind 100 432 Mk. für die physikalisch-technische Reichsanstalt. Die einmaligen Ausgaben betragen 20 388 273 Mk., darunter 200 000 Mk. als erste Baurate für das Patentamtsgebäude, 480 000 Mk. für Errichtung eines Gebäudes für die physikalisch-technische Reichsanstalt; 19 Millionen für den Nordostseecanal.

— Die heutige „Kieler Zeitung" schreibt: Für Schleswig-Holstein hinkt die ganze Debatte über das conservativ-nationalliberale Bündniß längst vollzogenen Thatsachen nach. Die Nationalliberalen und Conservativen haben bei den Wahlen zum Reichstag und Landtag eine so intime Verbindung vollzogen, daß sich die Grenzlinie, welche die Nationalliberalen Heidelberger Observanz von den conservativ-Gouvernementalen trennt, auch mit schärfster Lupe nicht mehr erkennen läßt. Hier haben selbst die Kreuzzeitungsanhänger und Orthodoxen diesen antiliberalen Wahlbündnissen keine Schwierigkeiten gemacht. Wir möchten im Interesse des ehrlichen Liberalismus wünschen, daß es in Altpreußen sich ebenso gestalten möge. Wenn wir erst die Herren v. Eynern und Weber mit Stöcker und Kleist-Retzow auf der parlamentarischen Arena Arm in Arm wandeln sehen werden, dann wird die so sehr erwünschte Scheidung zwischen conservativ und liberal sich viel schneller vollziehen. Das mittelparteiliche Trio wird die conservative und die freisinnige die liberale Partei sein.

— Obgleich die Specialetats für den Reichshaushalt nur langsam zum Vorschein kommen, so ist es nach der „Kreuz-Zeitung" doch wahrscheinlich, daß der ganze Reichsetat noch vor Weihnachten erledigt werden kann, da er dem vorjährigen ziemlich gleicht. Darum sei es auch nicht nothwendig, daß die Fertigstellung übereilt wird. Es mache sich jetzt auch vielfach die Meinung geltend, daß der Reichstag erst am 23. November zusammentreten werde.

— Der bisherige erste Vicepräsident des Colonialvereins, Oberbürgermeister Miquel, hat mit Rücksicht auf die bevorstehenden Neuwahlen für den Vorstand die Absicht kundgegeben, aus dem Präsidium auszuscheiden.

— Die Unterhandlungen über die Regelung der deutsch-englischen Grenzfragen in Ostafrika sind nach einer Londoner Meldung der „Voss. Ztg." soweit gediehen, daß die beiderseitigen Cabinette jetzt den von ihren Commissaren Geh. Rath Kraeul und Consul Kirk vereinbarten Vertragsentwurf berathen.

— Einem hiesigen Verlagsbuchhändler verschwanden immer werthvolle Bücher und Manuscripte, wenn ein Dr. L. bei ihm gewesen. Bei der polizeilichen Durchsuchung von dessen Wohnung wurden darin zwei verschwundene Manuscripte von 120 M. Werth vorgefunden, auch gestand L., zwei andere im Werthe von 800 M. entwendet und nach seinem Heimathsort P. mitgenommen zu haben. Auch fand man bei ihm eine große Anzahl nicht von dem Verlagshändler herstammender Kupferstiche, Biographien, Federzeichnungen und Illustrationen, anscheinend aus antiquarischen Werken herausgerissene Titelblätter u. s. w.; von einzelnen Zeichnungen ist bereits festgestellt, daß sie aus Büchern oer kgl. Bibliothek herausgerissen sind, wo L. seit längerer Zeit verkehrt. L. ist verhaftet.

Schwedt, 30. Oktober. Die Generalversammlung der Angermünder-Schwedter Bahn genehmigte einstimmig die staatliche Ankaufsofferte. Der Staats-Commissar Bensen hatte die bereits in Aachen abgegebene Erklärung auch hier wiederholt.

Breslau, 30. Okt. Von dem Kronprinzen erhielt der Generalstabschef des 6. Armee-Corps, Oberst v. Pfaff, folgendes Telegramm: „Schmerzlich bewegt beklage ich den Tod des mir persönlich befreundeten, in Krieg und Frieden ausgezeichneten Generals v. Wichmann. Den Kindern diese Mittheilung."

Leipzig, 30. Oktober. Das Reichsgericht verurtheilte den Schriftsetzer Gustav Dobner (Leipzig) wegen vorbereitender hochverrätherischer Handlungen zu 2 Jahren und 6 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust.

Stuttgart, 30. Okt. Die Vertrauensmänner der conservativen Partei aus allen Theilen Württembergs haben folgenden Beschluß gefaßt: Angesichts der Thatsache, daß trotz des großen Entgegenkommens der deutschen Regierungen und namentlich der preußischen Regiernng bei allen berechtigten Forderungen der katholischen Kirche die Führer des Centrums von einer versöhnlichen Haltung ihrerseits weit entfernt sind, vielmehr den offenen und verborgenen Kampf gegen die Reichsregierung fortsetzen; insbesondere angesichts der Thatsache, daß neuerdings von denselben sowohl in öffentlichen Versammlungen als in ihrer Presse die Zulassung der Jesuiten gefordert wird, desjenigen Ordens, der bei seinen Mitgliedern grundsätzlich jede nationale Gesinnung ausschließt und sich die Wiederherstellung und Ausbreitung der Herrschaft des Papstthums sowie die Bekämpfung und Ausrottung des Protestantismus zur Hauptaufgabe gestellt hat, erklärt die heutige Versammlung von Vertrauensmännern des conservativen Vereins in Württemberg es für eine Gewissens- und Bürgerpflicht aller evangelischen Männer, sich gleichfalls eng zusammenzuschließen zur gemeinsamen Bekämpfung der Uebergriffe der Ultramontanen.

„Kommen Sie!" sagte ich zu ihr und wies mit der Hand auf das ganz nahe gelegene Bahnwärterhäuschen. Ohne das geringste Zögern folgte sie mir, und wir empfanden es als eine Wohlthat, hier vorläufig in ruhiger Erwägung unserer mißlichen Lage, zum Schutz gegen den wieder heftiger strömenden Regen einen Unterschlupf zu finden. Hier konnte ich auch endlich meine gewiß berechtigte Neugierde befriedigen, und als wir uns in dem leeren Häuschen unseres Gepäcks entledigt hatten, schickte ich mich alsobald zur Lösung der interessanten Personalfrage an.

Der erste Augenschein gab mir bereits insofern eine recht erfreuliche Auskunft, als mich von neuem die auffallende zarte Schönheit des jungen Mädchens frappirte. Es schien kaum erst den Kinderkleidern entwachsen zu sein, so zierlich war die knospende Gestalt; aber zugleich lag in dem blassen Gesichtchen so viel Ernst und reife Sinnigkeit, daß sie doch wohl eher 20 als 15 Jahre alt erscheinen mochte. Wunderbar ausdrucksvolle Augen strahlten mich unter langen dunklen Wimpern an und um den feingeschnittenen Mund lag ein Zug schmerzlicher Resignation. Aber diese herrlichen Augen — wo nur hatte ich die schon gesehen?

Jetzt saß sie mir auf einem sehr primitiven Holzbänkchen gegenüber und hüllte sich fröstelnd in ihr schwarzes Umhängetuch. Eben sah sie zum zweiten Male zu mir auf, mit verlegener Schüchternheit, als fühle sie sich schuldig, mich in diese unbequeme Situation gebracht zu haben; dann, als ich, in ihren Anblick versunken, noch immer schwieg, erröthete sie und begann:

„Sie kennen mich gewiß nicht mehr, Herr Doctor; aber ich erinnere mich Ihrer noch sehr wohl; Sie sind früher gar oft bei uns gewesen, als Sie noch in Heidelberg studirten —"

„Anneli! Du bist's!" schrie ich auf — denn plötzlich wußte ich wieder, wen ich vor mir hatte. „Aber verzeihen Sie!" verbesserte ich mich schnell; „Fräulein Anneli — Fräulein Buller sollte ich sagen! Nicht wahr, ich irre mich nicht?"

Sie nickte bejahend.

„Verwunderlich war's freilich nicht, daß ich Sie nicht gleich erkannte. Wer hätte auch in diesem feinen, blassen Gesichtchen das heitere, frische Kind von damals erkennen sollen! O ja, jetzt weiß ich mich Ihrer noch wohl zu entsinnen! Sie waren ein kleiner Wildfang und Ihres Papa's wie auch unser, der Studenten, verzogener Liebling. Aber mein Gott! das sind nun zehn Jahre her — und ehrlich gestanden: ich hab' in all der Zeit kaum jemals wieder des Kindes gedacht."

„Glaub's wohl!" lachte sie. „Die Herren haben, wenn sie von uns fortkommen, an ganz andere und ernstere Dinge, an Examen und Carriere zu denken, als an die Kinder der Wirthe, bei denen sie gekneipt und Schulden gemacht haben."

„Sehr richtig bemerkt, mein Fräulein; aber dann freuen sie sich doch nicht minder, wenn sie später einmal unvermuthet diese Kinder als große, feine Leute wiedersehen und ihnen — wie ich heute — gefällig sein können. Und damit wir uns nun schnell über das Nächstnöthige verständigen: ich war auf der Reise zu Ihnen, wir haben also dasselbe Ziel und dieselbe Noth, und so bitte ich Sie, uneingeschränkt über mich zu verfügen."

„Hießen Sie nicht mit Ihrem Kneipnamen „Schnirps"?" unterbrach sie mich mit lustigem Ton.

„Alle Wetter! Was Sie für ein Gedächtniß haben, Fräulein Anneli!"

„O, ich weiß noch mehr von Ihnen aus jener Zeit!" fuhr sie fort. „Sie waren immer der ruhigste und gutmüthigste von allen im Corps, und speciell für meine kindischen Belästigungen von einer erstaunlichen Geduld. Auch haben Sie einmal —"

Der eintretende Bahnwärter unterbrach hier ihre Plauderei, und wir machten nun mit ihm ab, daß er unser Gepäck in Verwahrung nehmen solle, bis wir vom Ort einen Boten geschickt haben würden; indessen wollten wir ohne Säumen jetzt versuchen, den wohlbekannten Weg zu Fuß zurückzulegen, ehe noch die Dunkelheit eintrat.

(Forts. folgt.)

Wien, 30. Okt. Aus Odessa kommen ernst klingende Mittheilungen, wonach die russische Regierung sämmtliche Vorräthe an Steinkohlen in Odessa und den übrigen Häfen des Schwarzen Meeres aufgekauft und der dortigen Schiffahrts-Gesellschaft den Auftrag gegeben hat, ihre Dampfer zum Truppentransport nach Varna bereit zu halten. Die Commandanten der Truppen, welche marschbereit sind, haben versiegelte Ordres bekommen. In Odessa selbst wurden in den letzten Tagen Reserve-Kasernen für 40 000 Mark gemiethet.

Pest, 30. Oktober. **Abgeordnetenhaus.** Der Finanzminister unterbreitete heute das Budget für 1887. Die ordentlichen Einnahmen betragen 321 743 950 fl.; die transitorischen Einnahmen 6 612 145 fl., im Vergleich zum Vorjahre mithin 2 117 680 fl. weniger. Die ordentlichen Ausgaben belaufen sich auf 325 945 491 fl., gegen das Vorjahr 8 606 111 fl. mehr; die transitorischen Ausgaben 2 295 933 fl.; Investitionen 17 907 680 fl., gegen das Vorjahr 2 592 761 fl. weniger; die außerordentlichen gemeinsamen Ausgaben 4 150 917 fl., gegen das Vorjahr 557 745 fl. mehr; die Totalausgaben 350 400 021 fl., gegen das Vorjahr 6 713 481 fl. mehr. Die Totaleinnahmen 328 356 095 fl., gegen das Vorjahr 1 276 687 fl. weniger; das Deficit 22 043 926 fl., im Vergleich zum Vorjahr 7 990 168 fl. mehr. Ohne die außerordentlichen Lasten beträgt das Deficit bloß 4 201 541 fl.

Der Finanzminister schlägt vor, zur Bedeckung des Deficits Werthpapiere im Betrage von effectiv 36 600 000 fl. zu emittiren. Der Tarif des Personentransports soll um ein, der Frachttransport um zwei Proc. erhöht werden. Eine theilweise Erhöhung des Prozeßstempels und Beschränkung der Portofreiheit wird beabsichtigt; in Aussicht gestellt die Convertirung mehrerer Eisenbahnen, zunächst der Theißbahn, ferner Reformen in der Verwaltung der Staatsbahnen, und Erhöhung der Einnahmen der Tabakregie; ferner soll rigorosere Sparsamkeit Platz greifen.

Gran, 30. Okt. Der Kaiser von Oesterreich ist heute Vormittags in Begleitung des ungarischen Ministerpräsidenten Tisza eingetroffen und im Palais des Primas abgestiegen.

Paris, 30. Oktbr. Die Kammer hat gestern nach endlosen Debatten das vom Senate bereits votirte Schulgesetz in der Schluß-Abstimmung mit 368 gegen 175 Stimmen angenommen. Durch das neue Gesetz werden sämmtliche Gemeindeschulen ausnahmslos laicisirt, d. h. es wird den Gemeinden das ihnen bisher zustehende Recht genommen, Schulbrüder als Lehrer anzustellen. Das Gesetz macht außerdem die Errichtung freier Elementarschulen von lediglich privatem Charakter äußerst schwierig, so daß damit die Schulbrüder beinahe vollständig verdrängt werden.

London, 30. Okt. Gestern hat der Kriegsminister Smith in Sudbury (Grafschaft Suffolk) eine Rede gehalten, in welcher er erklärte, die von Lord Churchill in Bradford gehaltene Rede sei der Meinungsausdruck des einigen Ministeriums.

London, 30. Oktober. Nach aus Kabul eingetroffenen Nachrichten hat sich der Ghilzaistamm in der Nähe von Ghazni gegen den Emir von Afghanistan erhoben und sich mit einem Theile des Hazarastammes verbunden. Ein afghanisches Regiment, welches einen Schatztransport geleitete, wurde durch die Rebellen angegriffen und zersprengt. Sadu, ein bekannter Bandenführer, ist auch zu den Rebellen übergegangen, ferner Muschki Alum ist. Der Grund des Aufstandes soll Unzufriedenheit der Bevölkerung mit übermäßiger Besteuerung sein.

Lissabon, 30. Oktbr. Ueber die kriegerischen Ereignisse in Mozambique sind jetzt officielle Depeschen von dort eingegangen, welche folgendes melden: Der König Mussilla griff mit 30 000 Eingeborenen am 16. Oktober den König Juhambane an, wurde aber zweimal zurückgeworfen und am 23. Oktober von 16 000 Mann Portugiesen und Eingeborenen unter dem Befehl des Generalgouverneurs von Mozambique und europäischer Offiziere und Marinetruppen geschlagen; die portugiesischen Truppen verfolgen die Insurgenten, um sie aus dem Gebiete des Königs Juhambane zu vertreiben und in ihrem eigenen Gebiete zu züchtigen. Der Gouverneur traf umfassende Maßregeln und befahl, ein besonderes Expeditionskorps mit allem erforderlichen Kriegsmaterial zu bilden. Eine Corvette mit Verstärkungen soll von hier in 48 Stunden abgehen.

Petersburg, 30. Oktbr. Die Entsendung der zwei Kreuzer nach Varna wird als ein Symptom für die Bereitwilligkeit Rußlands betrachtet, neue Opfer für Bulgarien zu bringen. Aus Sebastopol wird den Petersburger „Wjedomosti" gemeldet, man erwarte dort zwei „Popowkas". Mehrere Minenboote sind abgegangen, um den Kreuzern nach Varna zu folgen.

Danzig, 31. Oktober.

* [**Von der Weichsel.**] Briefliche Nachrichten aus Sandomirz melden, daß, nachdem das jüngste Wachswasser von ca. 3 Fuß dort abgelaufen war, die obere Weichsel abermals um 4 Fuß gestiegen ist.

* [**Postalisches.**] Nach den bestehenden Bestimmungen ist die Versendung solcher ausländischer Erzeugnisse, welche die Bezeichnung von Waaren aus in Frankreich wohnenden Fabrikanten oder die Bezeichnung des Namens bez. des Orts einer französischen Fabrik tragen, in Packeten nach Frankreich nicht gestattet. Gleichwohl sollen häufig Postpackete vom Auslande nach Frankreich eingehen, welche derartige Sendungen enthalten. Die französischen Behörden sind angewiesen, Sendungen dieser Art künftig zu beschlagnahmen.

* [**Lehrerpensionen.**] Die königl. Regierungen sind von dem Cultusminister unter dem 22. Oktober d. J. angewiesen worden, denjenigen vor dem Inkrafttreten des Gesetzes vom 6. Juli 1885 in den Ruhestand versetzten Lehrern und Lehrerinnen an Volksschulen, welche auf Grund des Artikels II des Gesetzes eine Pension aus der Staatskasse beziehen, sofern sie nicht am Sitze der dieselbe auszahlenden Steuerkasse ihren Wohnsitz haben, den auf die Staatskasse übernommenen Pensionsbetrag auf Kosten der Staatskasse portofrei übersenden zu lassen.

* [**Eisenbahnfahrt wider Willen.**] Der vorgestern Morgens von hier nach Zuckau abgelassene Eisenbahnzug hatte auf Bahnhof Gischkau einige Waggons auszusetzen. Als die Locomotive dieselben auf ein anderes Geleise gebracht hatte und nun aufs Neue vor den Zug gelegt werden sollte, prallte sie etwas heftig gegen denselben und brachte dadurch den Zug in eine rückgängige Bewegung, welche auf dem stark abfallenden Terrain derartig an Schnelligkeit zunahm, daß der maschinenlose Zug nicht mehr zu halten war und mit seinen Passagieren bis über Praust hinaus zurückrollte, während die Maschine pustend und beständig pfeifend folgte. Die Züge auf dieser Secundärstrecke werden bekanntlich nur von einem Zugführer begleitet, der zugleich Schaffnerdienst versieht. Da derselbe bei der unfreiwilligen Rückfahrt sich noch nicht auf dem Zuge befand, so waren die Passagiere anfangs rathlos, bis man sich endlich der Bremsen erinnerte und durch Anziehen derselben der tollen Fahrt ein Ende machte, worauf die Maschine den Zug unversehrt wieder nach Gischkau zurückbrachte.

* [**Standesamtliches.**] Im Monat Oktober d. J. sind bei dem hiesigen Standesamt 393 Geburten, 257 Todesfälle und 167 Eheschließungen registrirt worden. Vom 1. Januar bis Ende Oktober betrug die Gesammtzahl der Geburten 3336, der Todesfälle 2539, der Eheschließungen 846.

Der Gerichts-Assessor Emil Werner ist als Rechtsanwalt bei dem Amtsgericht zu Dt. Krone zugelassen und der Referendarius Dr. Albert Cohn zum Gerichts-Assessor im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Marienwerder ernannt worden.

Literarisches.

⊙ **Meyers Conversations-Lexikon**, IV. Auflage, Band V (Distanzgeschäft — Faidherbe). Der neu erschienene fünfte Band bringt uns wiederum eine Menge Pläne und Kunstblätter von großem Werthe, Tafeln, die durch ihre Vollendung geradezu die Bewunderung herausfordern. Unter anderem sei es uns gestattet, die Pläne von „Dresden", „Elberfeld und Barmen" hervorzuheben, die mit einer Präcision und Uebersicht bearbeitet sind, denen jeder Einheimische und Sachkundige volles Lob spenden muß. Achtunggebietend überrascht uns die Tafel der „Edelsteine", in herrlichem Colorit bis in die Muttergesteine eingebetteten schönen Mineralien; ein sehr schöner Buntfarbendruck zum Kapitel „Enten". In naturgetreuster Wiedergabe sind die dargebotenen „Eiertafeln" gewiß Sammlern willkommen, eine Gabe, die fast eine Eiersammlung ersetzt. Der Artikel „Embryo" begleitet eine ebenfalls in Aquarell mit Wissensfunde und Geschicklichkeit entworfene Tafel, die uns das Werden des Menschen veranschaulicht, und auch diese wird von dem Laien wie auch von dem Gelehrten willkommen geheißen werden. — Mit dem Fortschreiten solcher Meister- und Musterleistungen hat der „Meyer" eine dominirende Stellung eingenommen. Das Werk gestaltet sich immer mehr zu einem wahren Schatz.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 29. Okt. [**Jubiläums-Ausstellung.**] Sieht man von der Politik ab, so steht im Mittelpunkte des Interesses der am Ende der Woche erfolgende Schluß der Jubiläums-Kunstausstellung. Das Versäumte wird jetzt einfach nachgeholt, und so sehen denn auch die letzten Tage noch übervolle Säle. Die Künstler sind auch, jeder für sich, mit dem materiellen Erfolge zufrieden. Es ist sehr viel angekauft worden. Die Museen, Private und die Ankaufs-Commission haben tüchtig aufgeräumt, und das Wort „Verkauft" begegnet dem Besucher vielfach in jedem Saale. Eine erfreuliche Mittheilung ist es, daß der Kuppelsaal und die herrliche Decoration der Empfangshalle einstweilen erhalten werden sollen. Einstweilen, d. h. so lange das leicht zerstörbare Material, aus dem namentlich die Sculpturen hergestellt sind, dem vernichtenden Einfluß von Wind und Wetter Stand hält. Die ganze Composition wäre werth, in Marmor festgehalten zu werden; aber das übersteigt wohl unseren Kunstetat. Auf einen Antrag auf diesem Gebiete dürfen wir nicht hoffen.

* [**Victor Emanuel und Galletti.**] Vor einigen Tagen starb in Turin der General Angelo Galletti, ein intimer Freund des verstorbenen Königs Victor Emanuel. Eines Tages war er in Begleitung des Monarchen und einiger noch heute lebenden Staatsminister auf der Jagd nach San Rossore gegangen und der Minister hatte das Unglück statt eines Hasen eine der Gemsen zu schießen, die der König gezähmt hatte. Der Minister wagte es nicht, dem König unter die Augen zu treten, Galletti brachte die Trauerkunde vor und nannte großmüthig sich als den Mörder. Zornig sagte der König: „Danken Sie dem Himmel, daß ich Ihnen so gut bin, denn ein General, der eine Gemse für einen Hasen nimmt, verdient abgesetzt zu werden." Bald darauf erfuhr aber Victor Emanuel die Wahrheit; er suchte Galletti auf, umarmte ihn und sagte gemüthlich: „Da sehen Sie, was für Minister wir haben; Hasen und Gemsen können sie nicht von einander unterscheiden."

* [**Frl. Clara Stolzenberg**], die jüngste Tochter des früheren Theaterdirectors in Danzig, hat mit gutem Erfolg ihr Talent bei dem Stadttheater in Metz als Coloratursängerin ihr erstes Engagement angetreten und sich schnell die Gunst des Publikums, wie die Anerkennung der Kritik erworben. Als Josephine in „Pinafore" wie als „Indra" hat sie, wie die „Metz. Ztg." schreibt, durch ihr lebendiges, flottes Spiel und die reizende Ausführung des gesanglichen Theiles [illegible] des Abends gewonnen. [illegible] Spiels und die vollkommene Beherrschung der gesanglichen Aufgabe einen vollen Erfolg errungen. [illegible] ihre sympathische Stimme alle Schönheiten der Partie der Martha zur Geltung gebracht habe.

* [**Ausgrabungen.**] Wie unerschöpflich der Boden Roms an Antiken ist, zeigt sich alle Tage, man braucht kaum den Spaten einzusetzen, um wieder eine oder mehrere Werke von Marmor und Bronze hervorzuziehen. [illegible] So hat man in der Villa Spithöver, die an der Stelle der alten Horti Sallustiani liegt, [illegible] allerdings in Stücke zerbrochene, aber im Ganzen doch ziemlich vollständige Diana von ausgezeichneter Arbeit über Lebensgröße, [illegible] Ferner wird noch der Torso einer Wettläuferin erwähnt, der an Schönheit und Feinheit der Arbeit die berühmte Statue der Galerie der Candelaber im Vatican übertreffen soll. — [illegible]

Aus Sachsen, 27. Oktbr. [**Mord.**] Bei Reichenbach (Voigtland) ist gestern ein [illegible] ermordetes Mädchen [illegible] aufgefunden worden; die Halsschlagader war bis auf die Wirbelsäule durchschnitten und in der Schläfegegend zeigte sich ebenfalls ein Stich. Neben dem Leichnam lagen ein blutiges Taschenmesser mit abgebrochener Spitze und ein geladener Revolver, seitwärts der Hut des beklagenswerthen Opfers, ein Manschettenknopf und ein Theil eines Ohrringes. [illegible] Die Person des Mörders ist völlig unbekannt. [illegible]

Düsseldorf, 28. Oktober. Die Elektricität hat sich hier in der letzten Nacht als Hauspolizei vortrefflich bewährt. Zwei Spitzbuben waren, um einen Uhrladen einzubrechen, bereits in den Keller des Hauses eingedrungen. Beim Sprengen der Ladenthür ertönte plötzlich die mit derselben verbundene elektrische Schelle und den rasch herbeieilenden Hausbewohnern gelang es, die mit Dietrichen und Brecheisen wohlversehenen Einbrecher rechtzeitig abzufangen. Von einer Anzahl von Geschäftsleuten hiesiger Stadt sind ähnliche Einrichtungen als Sicherungsmittel gegen unerbetenen Besuch in Aussicht genommen worden.

Wien, 28. Oktbr. [**Die Fürstin Pignatelli.**] Die „Pr." druckt folgendes ihr zugegangenes Schreiben ab: „Wien, 27. Oktober 1886. Geehrter Herr Redacteur! Ich mache Ihnen bekannt, daß meine Verlobung mit Herrn Johann Bistritzky vom Eldorado von Seite meiner ganz ernst genommen wurde und habe laut einem Schreiben die Erfahrung gemacht, daß die ganze Verlobung mit Herrn Bistritzky von Seite seiner scherzweise und nur auf Grund einer Reclame für sein Lokal war. Ich erlaube mir daher, Ihnen wissen zu lassen, daß die Verlobung mit Herrn Bistritzky einen anderen Charakter angenommen hat. — Ich bin von meinem Gemahl Protestantisch geheirathet und geschieden, folglich war es mein ganzer ernst, das mit Herrn Bistritzky anzugeben; — jedoch daß die ganze Geschichte nur für Ihm ein Nuzen des Geschäftes, für mich aber leider Malheur ist, von einem Manne derartig zum Besten gehalten zu werden, und eine Ehe scherzweise nimmt, so bedauere ich sehr, Ihnen das bekannt zu geben, es dem Wiener Publikum, daß ich so sehr liebe, und das geliebte Wien als jetzt meine Heimath ansehe, es der Oeffentlichkeit zu übergeben. Achtungsvoll Prinzessin Pignatelli."

Zuschriften an die Redaction.

Wie in den weitesten Kreisen bekannt sein dürfte, erfolgte am 2. April d. J. die Weichsel-Katastrophe bei Bohnsack, wodurch ein Theil der Kunststraße Bohnsack-Stutthof total fortgerissen und vernichtet wurde. Bis heute, den 30. Oktober, ist weder für die Herstellung der zerstörten Chausseestrecke irgend etwas Positives gethan, noch ist in anderer ausgiebiger Weise dafür Sorge getragen worden, den Verkehr auf der beregten Strecke, wenn auch nur für mäßig beladene Fuhrwerke sicher zu stellen. Den Höhepunkt erreichte jedoch diese Nothlage, als vor ungefähr 8 Wochen der Deichverband der neuen Binnennehrung über den nothdürftig hergestellten Interimsweg einen vollständigen Weichseldeich im Anschluß an die Ostseedüne aufführte, ohne daß es für nothwendig erachtet wurde, zur Ueberwindung dieses neuen Verkehrshindernisses geeignete, zweckentsprechende Vorrichtungen, als Pflastern oder sonstiges Festlegen der Rampen ꝛc. vorzunehmen. So ist es nun jedem schwereren Fuhrwerke absolut unmöglich, diesen Ueberweg, auf welchem die Wagen bis zur Achse versinken, ohne Vorspann zu passiren und es gelingt dies auch erst unter übermäßiger Anstrengung der verwendeten Pferdekräfte. In Folge dessen sind die fast ausschließlich Ackerbau treibenden Bewohner der Nehrung, in gleicher Weise die hiesigen Gewerbtreibenden außer Stande, sowohl ihre landwirthschaftlichen Producte an den Markt zu bringen als auch andererseits Waaren ꝛc. aus der Provinzial-Hauptstadt zur Nehrung schaffen zu können. Geradezu erheiternder Natur dürfte nun der Umstand erscheinen, wenn die Consequenzen nicht so überaus trauriger Art wären, daß nach Verlauf von sieben Monaten, nach dem Dahinschwinden der geeignetsten Arbeitszeit für Wege- und Chausseebauten, sich noch ein Competenzconflict zwischen der Landes-Direction zu Danzig als Aufsichtsbehörde der beregten Chaussee und dem in Betracht kommenden Deichverband entsponnen hat, der zu seiner Erledigung mindestens einen Zeitaufwand von 6 bis 8 Wochen erfordern dürfte und dann die Herstellungsarbeiten an der Chaussee der vorgerückten Jahreszeit wegen vorläufig unmöglich machen wird.

Wer nun die gedrückte Lage der Landwirthschaft, insbesondere diejenige des durch die verheerende Gewalt der Elemente schwer heimgesuchten Nehrungers kennt und hierbei die einen so großen Zeitraum umfassende Sperrung der einzigen Verkehrsstraße mit ihren fortdauernden, sich täglich erneuernden Schäden und Nachtheilen sachlich in Erwägung zieht, wird dem allgemeinen Befremden über eine derartige langsame Beseitigung einer anerkannten Calamität die volle Berechtigung nicht versagen können, umsoweniger, als der Winterweg nach Danzig für die Nehrung nicht existirt, da Eisbrechdampfer, welche die Eisdecke bald nach erlangter Tragfähigkeit an der Fährstelle bei Bohnsack zerstören, den Traject aufheben und den Verkehr mit Danzig wenn nicht ganz unmöglich machen, ihr doch im höchsten Grade erschweren.

Der Einsender, welcher auf diesem Wege auf Ansuchen seiner durch den vorn ausgeführten Nothstand fortdauernd schwer geschädigten Mitbewohner Hilfe und Wandel erhofft, ist vergebens bemüht gewesen, diese bei den sonst für öffentliche Wegebauten competenten Behörden zu finden.

Schließlich sei noch bemerkt, daß auf der Chaussee Bohnsack-Danzig gleiche und ähnliche Verhältnisse vorliegen, deren Beseitigung von den Betheiligten ebenso dringend gewünscht wird. —s.

Standesamt.

Vom 30. Oktober.

Geburten: Arb. Alexander Hesse, T. — Kaufmann Max Steffens, T. — Schuh- und Pantoffelmacher Heinrich Lewark, S. — Gelbgießergeselle Louis Beyer, S. — Marine-Werkführer Johann Bluhm, S. — Kutscher Johann Resmann, S. — Maurer Ignatz Neubauer, S. — Arb. Peter Adam Kramp, S. — Tischlergeselle Hermann Goldmann, S. — Maler Conrad Millies, T. — Arb. Carl Husen, S. — Arb. Otto Hipp, S. — Zeugfeldwebel Albert Körber, S. — Goldarb. Gustav Hock, T. — Schneidermeister Julius Zielke, S — Arb. Julius Dobe, T.

Aufgebote: Maschinenschlosser Ernst Eduard Bock und Wittwe Emilie Rose, geb. Behrendt. — Arbeiter Gustav Hermann Kräft und Auguste Elisabeth Clara Heyse. — Schlossermeister Hermann Eduard Romkowski und Bertha Marie Auguste Bodenstein. — Arbeiter Franz Theodor Saremba und Hedwig Auguste Henriette Schreiber. — Arbeiter Johann Stanislaus Bieschke und Helene Catharina Selke — Kaufmann Hugo Bernsau in Berlin und Martha Elisabeth Johanna van Niessen hier. — Bernsteindrechsler Ernst Max Ohlander und Auguste Amalie Münch. — Arbeiter Adalbert Marquardt in Braunsberg und Rosa Bellgardt daselbst. — Bahnhofs-Restaurateur Otto Richard Arthur Oelert in Neuteich und Margarethe Hedwig Leidig hier. — Arbeiter Carl Erdmann in Sommerau und Auguste Morzfeldt daselbst. — Arbeiter Gottfried Robitt in Hirschfeld und Caroline Auguste Hennig daselbst.

Heirathen: Schmiedeges. Ludwig Hermann Packeiser und Wwe. Mathilde Anna Marie Reimann, geb. Gutsmer. — Arb. Gustav Adolf George Müller und Veronica Rauter. — Arb. August Wilhelm Paul Thrun und Marie Antonie Emma Meißner. — Arbeiter Carl August Sachs und Johanna Margarethe Louise Steffanowski — Schreiber in der königl. Gewehrfabrik Hermann Wilhelm Carl August Vogel und Anna Pauline Düffert. — Schmiedegeselle Ferdinand August Rohde und Rosine Auguste Rund.

Todesfälle: S. d. Arb. Ferdinand Nötzel 11 J. — Dienstmädchen Anna Katt, 74 J. — Arb. Robert Dobrowinski, 46 J. — S. d. Schuhmacherges. Julius Lau, todtgeb. — S. d. Bäckers Hermann Müller, 18 T. — Unehel.: 3 S.

Schiffsnachrichten.

Bremerhaven, 29. Oktober. Vom deutschen Schiff „Matthias", von Philadelphia auf der Weser angekommen, wird berichtet: Verließen Philadelphia am 9. Sept., hatten vom 4. bis 9. Oktober schweren Sturm aus westlicher Richtung. Am 8. Oktober wurde in Folge der schweren Sturzseen beschlossen, den Versuch zu machen, die See durch Oel zu glätten. Es wurden zwei Säcke, 3 Fuß lang und 1½ Fuß breit, halb mit Werg gefüllt, Oel darauf gegossen und die Säcke an dem Luvkrahnbalken, frei über dem Wasser hängend, befestigt. Das Oel tropfte, nachdem es durch das Werg gesickert, langsam ins Wasser. Die Einrichtung hatte den besten Erfolg.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

(Spezial-Telegramme.)

Berlin, den 30. Oktober.

		Crs. v. 29.			Crs. v. 29.
Weizen, gelb			4% rus. Anl. 80	85,60	85,50
Okt.-Nov.	149,50	149,50	Lombarden	174,50	172,00
April-Mai	157,75	160,00	Franzosen	402,50	401,00
Roggen			Cred.-Actien	460,00	460,00
Oktober	127,20	127,20	Disc.-Comm.	212,00	211,10
April-Mai	130,70	131,20	Deutsche Bk.	169,90	169,50
Petroleum pr.			Laurahütte	69 00	69,10
200 ℔			Oestr. Noten	163,30	163,10
Oktbr.-Nov.	22,20	22,20	Russ. Noten	193,55	194,25
Rüböl			Warsch. kurz	193,40	193,70
Okt.-Nov	44,60	44,60	London kurz	20,39	20,38
April-Mai	45,60	45,70	London lang	20,25[5]	20,25
Spiritus			Russische 5%		
Oktbr.-Nov.	36,6[illegible]	36,30	SW-B g. A.	63,80	63,80
April-Mai	38,00	37,80	Danz Privat-		
4% Consols	105,80	105,70	bank	143,00	143,00
3½% westpr.			D. Oelmühle	104,50	104,50
Pfandbr.	99,50	99,50	do. Priorit.	107,00	107,30
4% do.	100,00	100 00	Mlawka St-P.	107,80	107,90
5% Rum. G.-R.	94,90	94,90	do. St-A.	36,10	36,70
Ung. 4% Gldr.	84,50	84,20	Ostpr. Südb.		
II. Orient-Anl	59,20	59,20	Stamm-A.	69,50	69,75

1884er Russen 98,20. Danziger Stadt-Anleihe 103,00.

Fondsbörse: fest.

Frankfurt a. M., 30. Oktbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 228. Franzosen 199¼. Lombarden 86¼. Ungar. 4% Goldrente 84,30. Russen von 1880 —. Tendenz: schwächer.

Wien, 30. Oktbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 280,60. Franzosen 245,70. Lombarden 105,50. Galizier 192,40. 4% Ungarische Goldrente 103,60. — Tendenz: schwach.

Paris, 30. Oktbr. (Schlußcourse.) 3% Amortif. Rente 85,45. 3% Rente 82,70. 4% Ungar. Goldrente 85⅛. Franzosen 505,00. Lombarden 225,00. Türken 14,10. Aegypter 390. Tendenz: ruhig. — Rohzucker 88° loco 26,00. Weißer Zucker pr Okt. 31,00, pr Nov. 31,00, pr Dezbr. 31,20. Tendenz: matt.

London, 30. Oktober. (Schlußcourse.) Consols 101 1/16. 4% preußische Consols 104½. 5% Russen de 1871 96¼. 5% Russen de 1873 97⅞. Türken 13⅞. 4% Ungar. Goldrente 84. Aegypter 77⅛. Platzdiscont 3⅜ %. Tendenz: behauptet. Havannazucker Nr. 12 12, Rüben-Rohzucker 10¼. Tendenz: matt.

Glasgow, 29 Oktober. Roheisen (Schluß.) Mixed numbres warrants 42 sh ½.

Newyork, 29. Oktober. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 94⅛, Wechsel auf London 4,80½, Cable Transfers 4,84½. Wechsel auf Paris 5,25⅝. 4% fund. Anleihe von 1877 128⅜, Erie-Bahn-Actien 35½, Newyorker Centralb.-Actien 112¼, Chicago-North-Western Actien 117, Lake-Shore-Actien 93½. Central-Pacific-Actien 47½, Northern Pacific-Preferred-Actien 63, Louisville u. Nashville-Actien 57⅞, Union-Pacific-Actien 60¼, Chicago Milw. u. St Paul-Actien 94, Reading u. Philadelphia-Actien 36½, Wabash-Preferred-Actien 35⅜, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 71, Illinois Centralbahn-Actien 134. Erie-Second-Bonds 101½.

Danzig, den 30. Oktober.

*** **Wochenbericht.** Das Wetter war die Woche über den Landleuten für die Beendigung ihrer Feldbestellungen und für das Ausnehmen der Hackfrüchte äußerst günstig und liefern Kartoffeln im Allgemeinen ein befriedigendes Resultat. — Die Berichte des Auslandes lauteten für Weizen etwas fester und gelang es unseren Exporteuren, hier und da einige Verkäufe zu Stande zu bringen. Demzufolge fand auch das schwache Angebot an unserer Börse, sowohl per Bahn wie aus dem Wasser, bereitwillige Aufnahme und sind Preise für Transitwaare 1—2 ℳ höher gegen den vorwöchentlichen Stand zu bezeichnen. — Die hiesige Consumtion war hinlänglich versorgt und fanden inländische Weizen in den letzten Tagen schwerfällige Aufnahme. — Bei einem Umsatze von 2100 Tonnen wurde bezahlt: inländischer bunt 127, 133/4℔ 145, 149 ℳ, glasig 130/1, 132/3℔, 150, 151 ℳ, hellbunt 126/7, 129/31, 132/3, 136℔ 147, 150, 151, 152 ℳ, hochbunt 130, 133, 136℔ 149, 151, 153 ℳ, weiß 130, 132, 133/4℔ 151, 152, 153 ℳ, polnischer zum Transit glasig 129/30—131/2℔ 140 ℳ, hellbunt 129/30, 132/3℔ 138, 141 ℳ, hochbunt 126/7, 133/4℔ 138, 144 ℳ, hochbunt und glasig 131/2℔ 143 ℳ, russischer zum Transit bunt 129℔ 137 ℳ. Regulirungspreis 136 ℳ. Auf Lieferung pr Oktober 137 ℳ, pr Oktober/November 136 ℳ Gd., pr November-Dezbr. 136, 135½ ℳ bez., 136 ℳ Gd., pr April-Mai 141½, 141 ℳ bz., pr Juni-Juli 144½, 144 ℳ bz., 145 ℳ Br., 144½ ℳ Gd.

Das Geschäft in Roggen war in Folge mangelnden Angebots äußerst beschränkt und wurden nur 300 Tonnen zu theils festen, theils etwas höheren Preisen, sowohl für inländische, wie Transitwaare, verkauft. — Bezahlt wurde pr 120℔ inländischer 112, 113, 114 ℳ, polnischer zum Transit 91, 92 ℳ. Regulirungspreis inländischer 112 ℳ, unterpolnischer 92 ℳ, Transit 92 ℳ. pr Oktbr.-Novbr. inländ. 112½ ℳ bez., pr Novbr.-Dezbr. inländ. 113 ℳ Bf, 112½ ℳ Gd, Transit 92½ ℳ bez., April-Mai inländischer 120 Br., 119 Gd., Transit 96½, 97 ℳ bez. — Erbsen inländische Koch- 142 ℳ. — Hafer inländischer 115, 116, 120 ℳ, polnischer zum Transit 95 ℳ. — Rübsen russischer zum Transit Sommer- 163, 165 ℳ. — Raps russischer zum Transit Sommer- 178, 175 ℳ. — Weizenkleie feine 3,55 ℳ, Mittel- 3,75 ℳ, polnische grobe 4 ℳ pr 50 Kilogramm. — Gerste inländische große 111/2, 113/4, 116/7℔ 126, 128, 131 ℳ, kleine 107, 113℔ 105, 110 ℳ, russische zum Transit Futter- 111℔ 90 ℳ, polnische zum Transit große 113℔ 110 ℳ.

Die Zufuhren von Spiritus betrugen in dieser Woche ca. 375 000 Liter, wovon auf die Danziger Sprit-Fabrik 110 000 Liter, auf diejenige in Neufahrwasser 120 000 Liter kommen, während der Rest von 25 000 Litern zu 35,75 ℳ pr 100 Liter à 100 % an hiesige Destillateure abgesetzt worden ist. In rectificirter Waare fand nach dem Auslande kein Geschäft statt, da nur Novbr.-Abladung gesucht wird und für spätere Termine keine Nachfrage vorhanden.

Zucker.

Magdeburg, 29. Oktbr. (Wochenbericht der Magdeburger Börse.) Rohzucker. Dem nun schon so lange andauernden Preisrückgang war auch in letztvergangener Woche noch kein Halt zu gebieten. Im Gegentheil waren wir genöthigt, fast täglich kleine Werthverluste zu notiren. Trotzdem der Bedarf, namentlich seitens derjenigen Exporteure, die auf Deckung für Oktober bedacht sein mußten, ein sehr ansehnlicher war und deshalb für Ausfuhrzwecke ganz bedeutende Umsätze stattfanden, auch die inländischen Raffinerien durchschnittlich gute Kauflust zeigten, drückte das enorme Angebot in Verbindung mit ungünstigen Berichten der großen fremden Märkte unwiderstehlich auf die Preisverhältnisse, so daß wir heute einen successiven Verlust von durchschnittlich 40—50 ₰ zu constatiren haben. Gehandelt wurden ca. 280 000 Ctr.

Raffinirte Zucker. Bei anhaltend ruhigem Geschäftsgange wurden für die im Laufe der Woche begebenen Zuckern theils unveränderte, theils auch eine Kleinigkeit billigere Preise bedungen.

Melasse: Effectiv bessere Qualität, zur Entzuckerung geeignet, 42—43° Bé. excl. Tonne 4,00—4,50 ℳ, geringere Qualität, nur zu Brennereizwecken passend, 42—43° Bé. excl. Tonne 2,50—3,20 ℳ. Unsere Melasse-Notirungen verstehen sich auf alte Grade (42° = 1.4118 spec. Gewicht). Ab Stationen: Granulatedzucker, incl. — ℳ, Krystallzucker I. über 98 % 23,50 ℳ, do. II. über 98 % 22,25—22,50 ℳ, Kornzucker, excl., von 96 % 19,30—19,50 ℳ, do. excl. 88° Rendem. 18,40—18,60 ℳ, Nachproducte, excl. 75° Rendem. 15,50—16,50 ℳ für 50 Kilgr. Bei Posten aus erster Hand: Raffinade, ffein ohne Faß — ℳ, do. fein ohne Faß 26,25 ℳ. Melis, ffein ohne Faß — ℳ, Würfelzucker II., mit Kiste 25,75—26,00 ℳ. Gem. Raffinade I., mit Faß 28,00 ℳ, do. II. mit Faß 24,50—25,25 ℳ, gem. Melis I. mit Faß 23,75 ℳ, Farin 20,75—23,00 ℳ für 50 Kilogr.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 30 Oktober. Wind: S.

Angekommen: Adele (SD.), Krützfeldt, Kiel, Güter. — Shamrock (SD.), Bell, Malmoe, leer.

Gesegelt: Ernst, School, Faaborg, Holz.

Nichts in Sicht.

Fremde.

Walter's Hotel. Dr Schneider a. Berlin, Geheimer Ober-Regierungs-Rath Grundschöttel nebst Familie a. Danzig, Präsident des Consistoriums von Westpreußen. von Gottberg und Söhne a. Gr. Klitten, Geheimer Regierungs-Rath. von Bassewitz a. Gotha, Offizier. v. Uckermann a. Stolp, Lieutenant. Frau v. Uckermann a. Wintershagen, Rittergutsbes. Triebel a. Marienwerder, Regierungs-Rath. Schmidt a. Fröderau, Buckatzsch a. Provinz Posen, Buckatzsch nebst Gattin a. Locken, Rittergutsbesitzer. Teuscher a. Plauen, Fabrikant. Altmann a. Berlin, Krakrügga a. Hagen, Wolff a. Elbing, Sandoh a. Neufchatel, Vogel a. Nürnberg, Neumann a. Königsberg, Bohrer a. Idar, Kaufleute.

Hotel du Nord. Schramm a. Bromberg, Dampf-Schneidemühlenbesitzer. Frl. Anna Senkrah a. Weimar, Violinvirtuosin. Liebling a. Berlin, Pianist. Karnuth nebst Gemahlin a. Neugut, Graf Kayserling a. Schloß Neustadt, Findeisen a. Wackowitz, Rittergutsbesitzer. v. Kalinsky a. Moskau, Gutsbesitzer. Guttzeidt a. Landsberg, Rentier. Dr Hirschberg a. Schönbaum, prakt Arzt. Stern a. Berlin, Cordes a. Schlangenwalde, Schmidtz a. Nürnberg, Blanvalet a. Berlin, Eifert a. Usehs, Gehrke a. Königsberg, Döring a. Berlin, Salemon a. Deutz, Dore a. Berlin, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Wassermann, Albrecht, Becker, Kessel, Müller und Davidsohn a. Berlin, Wiens a. Breslau, Scholz a. Bunzlau, Kaufmann a. Königstein, Krause a. Königsberg, Klatte a. Furtwangen, Kähren a. Altona, Cohn a. Greiz i. V., Schulz a. Dresden, Heinemann a. Newyork, Heine a. Köln, Feichmann a. Gera, Frohne a. Mühlhausen i. E., Kaufleute.

Deutsches Haus. Reinike a. Flensburg, Architect. Schramm a. Bromberg, Fabrikbesitzer. Gerber a. Hirschberg, Oberlehrer. Steinert a. Frankfurt a. O, Director. Krüger, Aibou, Dreeger, Schulze a. Berlin, Sachse, Höfer a. Halle, Kaufleute.

Kinders Hotel. Zündars a. Lübtau, Administrator. Wentscher a. Thorn, Anders a. Berlin, Beetz a. Magdeburg, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Der vorgerückten Saison wegen

haben wir unser sehr großes Lager

Moderner Herbst- u. Winterkleiderstoffe

im Preise ganz bedeutend zurückgesetzt.

S. Hirschwald & Co.,

79. Langgasse 79.

Unser Weihnachts-Ausverkauf beginnt Montag, den 8. November cr.

MAX BOCK,

3. Langgasse **3.**

Größtes Special-Geschäft

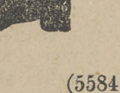
für

Damen- und Mädchen-Mäntel

empfiehlt ergebenst den Eingang der **II. Serie**

Neuester Winter-Mäntel

von 9 bis 300 Mark.

Woll- und Seidenplüsch-Mäntel 

in allen Größen und Qualitäten bei streng reellster Bedienung.

Preise billig aber fest. (5584

Aerztlich begutachtet und warm empfohlen!

Zur **Hautverschönerung!**

Die mildeste aller Toiletteseifen ist die **seit 30 Jahren** berühmte

Doctor Alberti's Aromatische Schwefelseife

Dieselbe erzeugt einen **zarten, jugendlich frischen Teint** und hat sich glänzend bewährt gegen rauhe, spröde und fleckige Haut, **Sommersprossen, Gesichtsröthe, Pickeln, Finnen, Mitesser, Kopfschinnen** 2c. (à Pack mit 2 Stück 50 Pf.) Man lasse sich nichts Anderes aufreden, sondern verlange überall **ausdrücklich: „Dr. Alberti's** Seife" aus der Königl. Hofparfümeriefabrik von:

F. W. Puttendörfer, Berlin, Friedrichstrasse 104a.

In Danzig echt zu haben bei den Herren: **Albert Neumann,** Langenmarkt 3, **Gebr. Paetzold,** Hundegasse 38, **Richard Lenz,** Brodbänkengasse 43, **Herm. Lietzau,** Holzmarkt 1, **Herm. Lindenberg,** Langgasse 10. (3544

Reiner Holländischer Cacao

und Chocoladen aus den Fabriken von **Bernsdorp & Co.** in Amsterdam und Bussum in Holland.

Höchste Auszeichnung von der Hygiener Ausstellung London und Dublin 1884 goldenes Kreuz, Boston 1883 goldene Medaille, Calcutta 1883 goldene Medaille, Crystall-Palast in London 1886, Diplom d'Honneur, Amsterdam Medaillen Amsterdam, Paris u. a. m.

Niederlagen in Danzig: **Machwitz & Gawandka,** Erstes Consum-Geschäft, **Paul Detmer, J. G. F. Zielke, C. Borski, M. Jungermann, D. A. Schützmann, Rich. Zschentscher, B. L. v. Kolkow, Paul Liebert, Rud. Mützloff, Alex. Wieck, A. Rosin, E. Schubert,** Oliva, **Paul Unger,** Zoppot, **Gust. Loeschmann,** Langfuhr, **Julius Wolff.**

Siede & Kreyssig, Danzig,

Brodbänkengasse 11.

Pat. Siederohrbürsten,	Faßbürsten,
Stahldraht-Besen,	Schlauchbürsten,
do. Schrubber,	Fischbein-Besen,
do. Kesselbürsten,	Piassava-Besen.

Baugewerk-, Maschinen- und Mühlenbau-Schule

Neustadt in **Mecklenburg.** Auskunft durch den Director Jentzen.

Sammet und Seidenstoffe

jeder Art, grosse Auswahl v. **schwarzen, weissen farbigen** Seidenstoffen zu Brautkleidern empfiehlt zu billigsten Preisen die Seiden- und Sammet-Manufactur von **M. M. Catz in Crefeld.**

Muster franco.

Bewilligungen hypothekarischer Darlehen durch die

Deutsche Hypotheken-Bank in Meiningen

unter günstigen Bedingungen vermittelt

Die Haupt-Agentur Danzig.

Th. Dinklage, Breitgasse 119.

Durch die glückliche Geburt einer gesunden Tochter wurden erfreut

Danzig, den 30. October 1886.

Bruno Hesse und Frau.

In der **Wilhelm Broedrich**'schen Zwangsversteigerungssache von Löbau 281/282 und 298 wird in Folge Zurücknahme d. Versteigerung-Antrags das Verfahren aufgehoben. K. 29/86.

Loebau, den 26. October 1886.

Königliches Amtsgericht.

Zu einem Zirkel für Sprachen und Schulwissenschaften suche n. Theilnehmerinnen. **Elvira Thomas,** Heil. Geistg. 92 I. Meld. erb. v. 11—1 Uhr.

Geräucherte Landwurst

ist eingetroffen. (5616

E. F. Sontowski,

Hausthor 5.

Neunaugen, Anchovis, russ. und franz. Sardinen

empfiehlt (5616

E. F. Sontowski.

Ein **Tafel-Service** für 18 Personen wird zu kaufen gesucht.

Adressen unter 5563 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Bildungs-Vereins-Haus.

Donnerstag, den 4. November,

Halle's Soiréen.

Das Verschwinden einer Dame

auf freier Bühne.

Sensations-Pièce.

Aux Caves de France.

Langgasse 24, **Danzig,** Langgasse 24,

frische franz. Austern,

a Dtzd M. 1,20.

Oswald Nier,

Hoflieferant (5618

Gambrinus-Halle,

E. Fischer,

empfiehlt Montag, den 1. November, von 6 Uhr ab, (5637

Wurst-Picknick.

Im Apollo-Saale

Dienstag, den 9. November 1886, Abends 7 Uhr

CONCERT

Herr **Gustav Walter,**

K. K. Kammersänger und erster Tenor an der Kaiserl. Hofoper in Wien,

Frau **Rappoldi-Kahrer,**

Königlich Sächsische Kammer-Virtuosin,

Fräulein **Marie Soldat,**

Violinvirtuosin aus Berlin.

Billetts a Mk. 3 und 2 bei **F. A. Weber,** Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung. (5693

Montag, den 1. November cr.

beginnt mein diesjähriger

Ausverkauf

von

zurückgesetzten Sachen

in allen Abtheilungen meines Lagers.

Otto Kraftmeier,

59. Langgasse 59.

(5496

Mein Manufactur-, Seidenwaaren- und Costumes-Geschäft

befindet sich vom **1. November 1886** ab

Langgasse No. 77.

A. Fürstenberg Wwe.,

Mode-Bazar.

(5582

Reinwollene und halbwollene

Kleider-Stoffe

zu praktischen

Haus- und Promenaden-Kleidern,

in neuen soliden Farben für den Winter, offerire ich in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Paul Rudolphy,

Langenmarkt No. 2

(5560

Ein Tertianer sucht eine Stelle als **Lehrling** in einem Colonialwaaren-Geschäft. Off. unter 5567 in der Expedition dieser Ztg. erbeten.

Wilhelm-Theater.

Sonntag, den 31. October 1886, Anfang 6½ Uhr,

Große Specialitäten-Vorstellung

und **CONCERT.**

Neu! Auftreten des **Neu!**

Mons. Köhley,

Grande Production sur la Pyramide.

Debut der Geschwister

Elvira u. Alma Sylvau,

Kraftproductionen an den römischen Ringen.

Monsieur **Rodo Leon,** Herr **Stein, Geschwister Hessat,** deutsche Duettisten.

Truppe Estrella, Herr **O. Vetter, Mlle. Clairette, Mr. Adolphe.**

Auftreten sämmtlicher Specialitäten.

Preise der Plätze wie bekannt.

Billets im Vorverkauf sind zu haben b. Hrn. **Otto Kresin,** Cigarren-Geschäft, Breitgasse Nr. 28, Ecke der Goldschmiedegasse.

Montag, den 1. November 1886, Anfang 7½ Uhr,

Große Künstler-Vorstellung.

Neues Künstler-Personal.

Man beachte die Affichen.

Hugo Meyer,

Director des Wilhelm-Theaters.



Normal-Jacken, -Hemden, -Beinkleider

für Damen und Herren

in reiner Wolle, Vigogne und Baumwolle

empfiehlt zu den billigsten Preisen (5171

W. J. Hallauer, Langgasse 36,

Special-Geschäft für Garne und Strumpfwaaren.

Ein nicht ganz junges anst. Mädchen findet zur Erlernung der Landwirthschaft sofort Stelle auf einem Rittergut bei Danzig. Näh. u. 5621 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Kaiser-Passage,

Milchkannengasse Nr. 8.

Sehenswerth.

Localität für Familien geeignet.

Den Damen

empfiehlt sich zum Frisiren in und außer dem Hause **M. Graf** Wittwe, Heilige Geistgasse 45, I. (5555

Restaurant Rud. Heyn Ww.

am Stadttheater,

empfiehlt seinen

Mittagstisch

in und außer dem Hause a 60 u. 80 ₰ im Abonnement billiger.

Täglich

Königsb. Rinderfleck.

Hochachtungsvoll

M. Heyn.

Appell.

Montag, den 1. November cr., Abends 8 Uhr, im Deutschen Hause. (5541

Restaurant „Zur Wolfsschlucht".

Morgen Montag, den 1. November cr., Abends:

Familien-Concert

(Entree frei),

ausgeführt von Mitgliedern d. Kapelle des 4. Ostpr. Gren.-Reg. Nr. 5, wozu ergebenst einladet

5596) **A. Rohde.**

Hierbei für die auswärtigen Leser ein Preiscourant der Leinen- u. Bettfedern-Handlung, Wäsche-Fabrik von **R. T. Angerer.** (5608

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 16130 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 31. Oktober 1886.

Ein Besuch bei Carmen Sylva.

Die Dichterin auf dem rumänischen Thron, Königin Elisabeth, Tochter des Fürsten von Wied, ist in ihrem deutschen Vaterlande in schönster Weise populär geworden, nicht allein durch ihre poetischen Arbeiten, sondern auch durch alles, was man bisher über den Charakter der Frau erfahren hat. Unter diesen Umständen wird von besonderem Interesse sein, was ein deutscher Schriftsteller neuerdings über sein Zusammentreffen mit Carmen Sylva erzählt. Herr Ludwig Pietsch war unmittelbar nach dem revolutionären Staatsstreich in Sofia im Auftrage der „Voss. Ztg.“ nach Bulgarien gereist und hatte bei seiner Rückkehr Gelegenheit, das rumänische Königspaar kennen zu lernen. Er berichtet darüber in der genannten Zeitung jetzt in einer Reihe von Artikeln „In Carmen Sylva's Königreich“ und wir entnehmen denselben dasjenige, was sich auf sein Zusammentreffen mit der Königin Elisabeth bezieht.

„Wenige Schritte führten uns zu der offenen Thür eines großen, langgestreckten Saales, mit vier hohen Fenstern, an denen gestickte Vorhänge von ganz zartblauem Seidenplüsch über den Spitzenshawls herabwallten; ein Stoff und Ton, der sich in den Möbelbezügen und Drapirungen dieses Raumes vielfach wiederholte. Thüreinfassungen, Getäfel, Decoration, Möbel, — alles in diesem Raum war in einem nach individuellem Geschmack behandelten und modificirten neumünchener Renaissancestil gehalten. Doch ich hatte wenig Muße, mich mit der Erscheinung des Saales zu beschäftigen. Die der Persönlichkeiten, welche in demselben in Gruppen beisammen standen, absorbirte zunächst die Aufmerksamkeit vollständig. Es waren etwa acht Damen verschiedenen Alters in reichfarbigen rumänischen Nationaltrachten, und sechs oder sieben Herren; nur zwei von ihnen in bürgerlicher Tracht, dunkelm Ueberrock und hellen Beinkleidern: Excellenz Busch und Dr. Kremnitz; die anderen in glänzenden militärischen Uniformen. Der eine dieser Offiziere, eine nur mittelgroße Gestalt mit scharfgeschnittenem Gesicht, kurzem schwarzen Vollbart und Haar, trat mir gleichzeitig mit dem deutschen Gesandten rasch einige Schritte entgegen und reichte mir die Hand mit freundlicher Begrüßung. Es war König Carol. Ohne meine etiquettemäßige Vorstellung abzuwarten, redete mich der König an und hieß mich in seinem Hause mit so gütigen und schmeichelhaften Worten willkommen, daß ich auf den Versuch verzichte, dieselben zu citiren. Von Sofia kommend war ich in der Lage, von Gegenständen erzählen und nach eigenem frischen Anschauen und Erleben Vorgänge und Persönlichkeiten schildern zu können, welche auch eines Königs, und zumal eines rumänischen, Interesse erregen und fesseln konnten. So war die Unterhaltung schon in raschen lebendigen Fluß gekommen, noch ehe der König mich zu der Gruppe der Damen führte, um mich seiner Gemahlin vorzustellen. Sie stand im Gespräch mit der Gattin unseres Gesandten und der vielgenannten Mitarbeiterin an den unter der Devise „von dito et idem“ erschienenen Novellen und Romanen Carmen Sylva's, der braunäugigen Frau Dr. Kremnitz, der Gattin des in Bukarest ansässigen deutschen Arztes jenes Namens, und umgeben von mehreren jungen Fräuleins. Die Königin, ebenso wie jede der beiden deutschen Damen, trug statt des Kopfputzes einen feinen, mit goldenen Pünktchen durchstickten weißen Gazeschleier, welcher den Scheitel bedeckte und um die Schultern drapirt war. Ihre wohlgeformte, für eine Frau ziemlich hochgewachsene Gestalt kleidete das nach Schnitt und Art hier bereits geschilderte rumänische Nationalcostüm vortrefflich: der Oberrock oder die rückseitige Schürze aus zartrothem, silberdurchwirkten Damast vom farbigen Gürtel abwärts über dem hier besonders reich an Brust, Hals, Aermeln und Säumen gestickten hemdartigen Kleide aus feinem, weichfließenden, weißen Halbwollenstoff. Das aus photographischen Bildnissen wohlbekannte Gesicht mit der an der Wurzel tief eingesenkten Nase und den merkwürdig tief liegenden Augen, mit einer kleinen Narbe auf der linken Wange, überraschte mich durch die zarte und frische blühende Hautfarbe, welche die Königin dem steten Aufenthalt in dieser Wald- und Bergluft dankt, und durch das völlig ergraute Haar, welches ungeschnitten und wenig lang getragen in vollen großgelockten Partien an Schläfen, Ohren und Hals unter dem Schleier hervorquoll. Mit diesem grauen Haar bildeten die, wenn sie die Gläser des Kneifers nicht bedecken, in jugendlichem Glanze strahlenden großen lichtblauen Augen und die beiden Reihen herrlicher Zähne einen interessanten Contrast. Ich entsinne mich kaum je zuvor zwischen zwei Menschenlippen diese unschätzbare Gottesgabe in gleich absoluter Vollkommenheit in Bezug auf Ton, Form und Regelmäßigkeit leuchten gesehen zu haben, wie zwischen diesen der königlichen Dichterin. Nur die ersten gnädigen Begrüßungsworte und Fragen waren von ihr an mich gerichtet und von mir erwidert, der herzlichen Theilnahme an dem herben Geschick des armen Fürsten Alexander seitens der Königin wahr empfundener, schlichter Ausdruck gegeben, als der Aufbruch zur Tafel dem Gespräch ein vorläufiges Ende machte. Die Gesellschaft trat in den benachbarten Speisesaal.

„Der König nahm vor der Mitte der Langseite der Tafel zur Linken der Gattin unseres Geschäftsträgers Platz; die Königin ihm und den Fenstern gegenüber; Herr v. Busch zu ihrer Rechten; neben diesem Frau Dr. Kremnitz. Mir selbst war mein Sessel zwischen dieser „werthen Collegin“ und der schönen Ehrendame der Königin, Frl. Elvira Majorescu, angewiesen, einem jungen Fräulein von prächtigem Wuchs, mit einem Paar klug und ernst blickender, ungewöhnlich großer hellgrauer Augen unter der breiten Stirn in einem Gesicht von edeln energischen Formen und dem ruhigen Ausdruck der Willenskraft und überlegenen Intelligenz. Das hellbraune Haar war mit einem den Oberkopf dicht umgebenden Tuch aus dunkelrother Seide bedeckt, dessen langer Zipfel über den Nacken herabhing. Den Hals schmückten Gehänge von Goldmünzen, blaue und weiße Perlenketten. Der feine, hemdartige, cremefarbige Rock war reich mit Platt- und Kreuzstichstickereien in schwarzen und rothen, in Gold- und Silberfäden geschmückt. Unterhalb der bunten, breit gewundenen Gürtelschärpe legte sich über jenes Unterkleid eine stumpfrothe, kürzere, silbergestickte, vorn breit offene, eng anschmiegende, obere Tunika. Die ganze Erscheinung war von durchaus originellem, in hohem Grade fesselnden Reiz. — Mit meiner interessanten Tischnachbarin zur Linken war ich selbstverständlich sehr bald in lebhaftem Gespräch, dessen Hauptgegenstände eben so selbstverständlich überwiegend literarische und speciell die Werke, das Schaffen und die gesammte dichterische und menschliche Persönlichkeit Carmen Sylvas bildeten. Daß letztere in neuerer Zeit sich mit Frau Dr. Kremnitz zu gemeinsamer Production verbunden hat, war mir nicht unbekannt. Aber erst hier erfuhr ich, in welcher Art dieses Zusammenarbeiten in der Praxis geschieht. Der vielgelesene Roman: „Aus zwei Welten“ — bekanntlich ein Roman in Briefen — ist mit genau vertheilten Rollen geschrieben. Die Königin hat die der geistreichen und herzenswarmen Prinzessin Ulrike übernommen und durchgeführt; Frau Kremnitz die des Greifswalder Professors, mit welchem die geist- und phantasievolle junge Dame jene Correspondenz beginnt, die schließlich zur Entflammung der leidenschaftlichen Liebe Beider für einander führt. Frau Dr. Kremnitz hat sich ebenso ihrerseits in den Charakter, das Denken und Empfinden dieses Bruno Hallmuth hineingelebt, wie die Königin in das der kleinen Prinzessin, und jede von Beiden hat die Briefe der anderen empfangen und im Sinn der übernommenen Rolle beantwortet. Daß die Figur Ulrike's so viel lebensfähiger und wahrscheinlicher herauskommt, als die des Professors, erscheint mir, nachdem ich über diese Art der Entstehung des Romans unterrichtet bin, durchaus begreiflich. Auch die freisinnige Novelle, welche das Juliheft von „Nord und Süd“ brachte: „Es war ein Irrthum“ von „dito“ und „idem“ ist ein poetisches Product dieses Zusammenwirkens der Königin und der Frau Doctorin. Die Erzählung und Schilderung tritt darin fast völlig zurück gegen die Gespräche der vornehmen Wittwe und ihres Schwagers; das Ganze gleicht mehr einem „Proverbe“ oder einer „Causerie“ für die Bühne, als einer Novelle. Auch für diese Gespräche haben die beiden Schriftstellerinnen die Rollen unter sich vertheilt. Die Einheit des Tons haben sie trotzdem in dem kleinen fesselnden Kunstwerk vorzüglich zu wahren verstanden. Das Hoffräulein zu meiner Rechten betheiligte sich von Zeit zu Zeit mit kurzen Zwischenbemerkungen in deutscher Sprache an unserer Unterhaltung, und jeder Satz hatte Hand und Fuß, zeugte von scharfer Beobachtung, von Klarheit und Klugheit im Urtheil über Menschen und Kunstwerke. Spott und Bewunderung waren da, wo sie dieselben spendete, durchaus verdient.“

Nach aufgehobener Tafel hat Herr Pietsch zunächst eine längere Unterhaltung mit dem Könige, in welcher ihn dieser über den Bau des Schlosses Pelesch unterrichtet. Dann begiebt er sich auf die Aufforderung des Königs in das Thurmzimmer, in welches sich die Königin mit den Damen zurückgezogen hatte. „Die Königin hatte durch Frau Dr. Kremnitz und Frl. Majorescu bereits davon gehört, daß Turgenjew während seines halben Lebens mir herzlich befreundet gewesen sei und ich viel und oft mit ihm zusammengelebt hätte. Sie wünschte Näheres über ihn und unsere Beziehungen zu einander von mir zu hören und gab dabei ihrer innigen Bewunderung für den großen Poeten schönen begeisterten Ausdruck. Wie Alles, was ich sie sprechen hörte, war auch letzterer dabei durchaus frei von jenen künstlich gemachten, auf Stelzen gehenden verschnörkelten „Airs“, welche hohe und höchste Damen gewöhnlich, besonders aber bei dergleichen Gesprächen und Meinungskundgebungen über Dichter und Künstler und ihre Werke, anzunehmen und zur Schau zu tragen pflegen.“

„Von literarischen Gegenständen ging das Gespräch auf künstlerische über. Die Königin hatte bereits von der Porträtbüste manches Rühmliche gehört, welche mein Sohn Paul, ohne anderen Anhalt als einige photographische Bildnisse ihres Kopfes, modellirt und zur Jubiläums-Ausstellung gegeben hat. Ich konnte ihr mit gutem Gewissen die gute Meinung davon nur bestätigen. Freilich mochte ich nicht mit der Bemerkung zurückhalten, daß keine Büste und kein gemaltes Bildniß, auch von des größten Meisters Hand, eine wirklich genügende vollständige Anschauung von der Erscheinung ihres Antlitzes geben könne. — Weshalb das unmöglich sei? — Aus dem einfachen Grunde, weil keine Büste das strahlende lichte Blau von Ew. Majestät Augen, und weil weder Büste noch Bild jenen unvergleichlich köstlichen Besitz auch nur anzudeuten vermögen, um welchen selbst Goethe Carmen Sylva beneidet haben würde. Gesteht er es doch selbst ein, daß er diese Eigenschaft eines Menschenantlitzes nie ohne Neid ansehen könne. — Welche das wäre? — Natürlich Ew. Majestät Zähne! Die Lippen der Königin öffneten sich unwillkürlich zum liebenswürdigsten Lachen; und mit innigem Wohlgefallen konnte ich mich überzeugen, daß diese gleichmäßige und vollkommene Schönheit sich keineswegs nur auf die Vorderglieder der beiden keine einzige Lücke aufweisenden Perlenketten beschränkt. — „Das sagen Sie . . . und doch höre ich, daß man behauptet, dies Beste, dies wirklich Gute, was ich habe, sei nicht mein eigen.“

„Daß die Königin nicht nur dichterisch begabt und thätig ist, sondern auch mit hervorragendem Talent für die Musik und die bildende Kunst gesegnet sei und beide mit Neigung und Erfolg ausübe, wußte ich. Meinen Bitten, mich eine Probe ihrer Malereien sehen zu lassen, willfahrte die Königin erst nach längerem Widerstreben. Was sie male, sei so unbedeutend, so dilettantisch. Aber ich ließ nicht nach und endlich gab sie einer der sie umgebenden jungen Damen den Auftrag, einige von den „Evangelienblättern“ herbeizuholen. Diese Fräulein sind nicht, wie meine schöne Tischnachbarin Majorescu, im Dienste der Königin angestellte Hofdamen, sondern Töchter aus rumänischen Notabelnfamilien und für die Zeit der Hofhaltung in Schloß Pelesch eingeladen, daselbst in der nächsten Umgebung der Königin zu leben, die schönste Sommerfrische zu genießen, mit der Herrin zu musiciren, zu malen, ihr Gesellschaft zu leisten.“

„Während jene junge Dame, — eine echt südliche Erscheinung mit bräunlicher Gesichtsfarbe und einem leichten Flaum auf der Oberlippe, — durch den Wintergarten hinausschritt, um die Mappen zu holen, gab mir die Königin im Voraus eine Erläuterung jener Arbeiten. An jedem Gründonnerstage würden in den rumänischen Kirchen vom Priester die Evangelien von der Passion aus einem Buch vorgelesen, welches besonders geschmückte Abschriften derselben enthalte. Ein solches Evangelienbuch, das zum Geschenk für den Altar eines der ältesten und berühmtesten Gotteshäuser des Königreiches in der Nähe des Flusses Argin bestimmt ist, auszuführen, sei sie gegenwärtig beschäftigt.

„Diese Kirche ist, wie die meisten Dome des Mittelalters, ein sagenumwobenes Heiligthum. An die Erbauung desselben knüpft sich eine poetische Legende von innig rührender, tragischer Macht. Dem Baumeister ward verkündet, daß der Widerstand feindlicher dämonischer Mächte, welche die Vollendung seines Werkes hinderten, nur dadurch besiegt werden könne, daß er das erste Wesen, was er am Morgen zu seinem Bauplatz kommen sieht, lebendig einmauere. Dies Erste ist dann sein eigenes geliebtes junges Weib, das von zärtlicher Sehnsucht getrieben von ihrem fernen Wohnort zu ihm gepilgert kommt. Wie er es in der Ferne erkennt, beschwört er den Strom, zu verhindern, daß sie hinüberkomme, fleht den Himmel und die Erde an, den Gang der Geliebten zu hemmen. Aber die Bitten der nichts ahnenden Frau, Strom, Himmel und Erde mögen sie nicht aufhalten auf dem Wege zu ihrem Gatten, sind stärker. Kein anderes lebendes Wesen kommt ihr zuvor. Mit Grauen sieht er sein Weib als das Erste auf dem Bauplatz erscheinen und ihn freudestrahlend begrüßen. Er muß sein Wort lösen. Leicht täuscht er die Vertrauende. Aber wie die rasch um sie aufgeführte Mauer immer höher und höher anwächst, ergreift sie die Angst und eine Ahnung des Furchtbaren. Immer dringender erklingen ihre Rufe: „Lieber Mann, ich ersticke hier, laß mich doch heraus, ich sehe Dich nicht mehr!“ Er läßt sich nicht beirren und arbeitet in wilder Hast weiter an seinem Werk. Schwächer und schwächer tönt ihre Stimme. Aber als das steinerne Grab der Lebendigen längst geschlossen und die Klage des Opfers verstummt ist, glaubt der Meister immer und immer noch von ihr seinen Namen mit herzzerreißendem Klange gerufen zu hören. Er findet keine Ruhe mehr auf Erden. Als der Bau der Cathedrale vollendet ist, kommt der Bojar, das Wunderwerk zu besichtigen. „Nicht wahr“, so spricht er zu dem Meister, „eine schönere Kirche könntest auch Du nicht mehr bauen?“ — „Noch weit schönere, so viel Ihr wollt“, giebt der zur Antwort. „So hast Du mich betrogen; schwurst mir doch, die schönste zu bauen!“ herrscht jener ihn an; „Du wirst keine andere mehr bauen“, und er befiehlt den Meister vom Dach der Cathedrale in die Tiefe zu stürzen, daß er dort zerschmettere. Man thut nach seinem Befehl und noch im Sturz hört der Unselige der Geopferten Stimme klagend seinen Namen rufen . . . . Die Königin selbst schien, indem sie mir diese Sage erzählte, von der poetischen Gewalt derselben in tiefster Seele ergriffen und hingerissen. Sie sprach in steigender Erregung. Sie malte mit dem wechselnden Klange ihrer Stimme die Personen und die Scenen der Legende, daß sie in voller Lebendigkeit vor mir dastanden. Ihre blauen Augensterne schienen immer größer und strahlender zu werden. Ich lauschte wie gebannt von der Macht dieses Zaubers.

„Das brünette Fräulein war zurückgekehrt mit einer Mappe und einem Reißbrett, welches mit einem noch unvollendeten Blatt der Sammlung bespannt war. Diese bestand aus Pergamentblättern in Folioformat. Jedes war nach der Art frühmittelalterlicher heiliger Manuscripte von der köstlichsten und kunstvollsten Art mit dem Text in goldenen altrumänischen Schriftzeichen auf einem Grunde von immer anderen Farben bemalt und umgeben von Randbildern, Kopf- und Schlußleisten in Farben und Gold. Meist rein ornamentale

---

Max Nordau und die Schriftstellerin.

Beleuchtet von Dr. K. B.

Nachdruck verboten.

„Haben Sie den famosen Artikel von Max Nordau über weibliche Schriftstellerthum gelesen, Doctor?“ fragte mich vor einiger Zeit ein literarisch nicht ganz ungebildeter Freund, als ich ihm einen kurzen Besuch abstattete.

Ich verneinte. „Er ist mir nirgends zu Gesicht gekommen“, erwiderte ich.

„Mann der Wissenschaft!“ rief der Hausherr, „warum verschmähen Sie es, die Berliner Zeitungen zu lesen! Ich sage Ihnen, der Nordau ist ein prachtvoller Mensch. Der hat es den Blaustrümpfen „tüchtig“ gegeben. Goldene Worte hat er gesprochen, Doctor, und alle mir aus der Seele.“

Ich betrachtete meinen Freund, wie er schmunzelnd Beifall spendend und vor Vergnügen die breiten Hände rieb. Ich wußte, daß er nicht frei von Vorurtheilen war.

„Und das Beste ist“, fuhr er fort, „daß der schlaue Kerl diesen Brandartikel als Vorrede für das Buch einer Dame benutzt hat, die ihn um einige einleitende Worte gebeten.“

Ich stutzte.

„Wie!“ sagte ich, mich emporrichtend. „Lebt er denn nicht in Paris? Als ein halber Franzose? Und ist so von aller Galanterie verlassen, daß er eine Dame indirect zum Zielpunkt des allgemeinen Gespöttes macht? Er erfüllt ihre Bitte und greift sie, indem er es thut, in ihrem Berufe an? Das ist, als wenn mir Einer in der Sylvesternacht „Prosit Neujahr“ zuruft und mir zur Bekräftigung seines Wunsches gleichzeitig den Hut über die Ohren treibt.“

„Fehlgeschossen!“ rief mein Freund entzückt über meine Kurzsichtigkeit. „Frau Sara Hutzler — Sie wissen wohl: die Amerikanerin, die den Kainz vom Deutschen Theater geheirathet hat — hätte sich im Gegentheil keine feinere Reclame wünschen können. Ihre sämmtlichen Colleginnen werden in Acht und Bann gethan und nur sie wird gepriesen, weil sie die einzige Domäne, die es, nach Nordau, für die weibliche Feder giebt, mit seinem Tact erkannt und für sich gewählt hat.“

„Und diese wäre?“

„Kinderpsychologie.“

Da war es heraus, das Wort. Aber hatte ich recht gehört? Max Nordau ist es, der die Frauen, auch mit der Feder, in die Kinderstube verweist? Er, der Verfechter der Freiheit und Gleichheit, beschränkt sie auf diesen Ort als den einzigen, in welchem sie in jeder Beziehung Lorbeeren ernten können?

„Erlauben Sie 'mal“, sagte ich ein wenig erregt. „Wie kann denn ein vernünftig und groß denkender Mensch verlangen, daß alle Vögel dasselbe Lied singen sollen? Ein jeder pfeift, wie ihm der Schnabel gewachsen ist. Der eine zwitschert, der andere krächzt, der dritte steigt jubilirend himmelan. Soll nun eine Nachtigall oder eine Lerche dieselben Töne erschallen lassen wie eine Drossel? Soll eine Louise von François, eine Marie von Ebner-Eschenbach, die mit kundiger Hand auf allen Saiten des menschlichen Herzens volle und tiefe Klänge anzuschlagen weiß — soll sie sich auf die eine beschränken, auf der es Frau Hutzler möglicherweise zur Meisterschaft gebracht hat? So laßt ihnen doch Freiheit! Zugegeben, daß viele von ihnen besser daran thäten, sich nur im Verborgenen hören zu lassen.“

„Aber die Weibchen der Vögel lassen sich überhaupt nicht im Gesang hören“, wandte mein Freund mit schlauem Lächeln ein. „Mulier taceat heißt es in der Ornithologie. Sie helfen das Nest bauen, sie verschönern dem Männchen das Leben, sie füttern die Jungen, aber — sie schweigen.“

Aergerlich über mich selbst, daß ich gerade dieses Gleichniß gewählt, noch ärgerlicher darüber, daß ich ad absurdum geführt worden, rief ich hitziger, als es sonst meine Art ist: „Es ist, um auf die Bäume zu klettern! Leben wir denn in Nestern? Hat die Natur den Menschen etwa mit einem Vogelhirn begabt?“ Ein Blick auf das betroffene Gesicht mir gegenüber ließ mich einlenken.

„Sie kennen meine Ansichten über die Romanliteratur der Gegenwart, lieber Freund“, sagte ich besänftigend. „Sie wissen, daß dieselben nicht allzu optimistisch sind. Es wird meines Erachtens mehr Schund producirt, als sich mit einer gerechten Weltordnung in Einklang bringen läßt. Wie oft überfällt mich ein Grauen, wenn ich, aus dem Gymnasium heimkehrend, die Blüthen moderner Epigonen-Phantasie in Massenanhäufungen von drei- bis vierbändigen Romanen auf meinem Recensionstisch gewahre.“

Meine sachliche Ruhe hatte beschwichtigend auf meinen Freund eingewirkt, wie ich mit Vergnügen bemerkte. Ich liebe es, bei meinem Abgang einen guten Eindruck zu hinterlassen, und ich war im Begriff, mich zu verabschieden.

„Der Himmel behüte mich!“ sprach er im Ton einer aufrichtigen Theilnahme. „Was für einen wunderbar gut construirten Magen muß ein Kritiker besitzen, um all dieses Geschreibsel verdauen zu können!“

„Es ist wahr!“ sagte ich, mit melancholischer Selbstbefriedigung ihm zustimmend, indem ich mich erhob und nach meinem Hute griff. „Allein der Appetit leidet dennoch darunter. Um ihn aufzufrischen, nehme ich täglich eine Dosis Schiller, Lessing oder Goethe. Die Klassiker sind sozusagen das geistige Karlsbad, aus dem ich jedes Mal zu neuen Leiden zwar, aber doch gestärkt zurückkehre.“

„Zu neuen Leiden!“ wiederholte mein Freund mit Lebhaftigkeit. „Und wer verschuldet sie?“ fragte er, während er mir die Hand zum Abschied reichte. „Nordau sagt es Ihnen: Es sind die Weibsen, die Heldinnen von der Feder.“ Triumphirend blickte er mich an.

„Sie irren, erwiderte ich möglichst kaltblütig, obgleich die wiederholte Berufung auf seinen neuen Heiligen mich zu ärgern begann. „Die beiden Geschlechter haben zu gleichen Theilen meine Qualen auf dem Gewissen.“ Und gelassen empfahl ich mich.

Kurze Zeit darauf wurde mir das Buch: „Kleine Menschen. Aus dem Kinderleben von Sara Hutzler. Mit einer Vorrede von Max Nordau (Berlin 1886. J. J. Heines Verlag)“ zur Kritik eingeschickt. Geflissentlich überschlug ich die Vorrede. Ich zog es vor, sie mir zum Nachtisch aufzubewahren, um dem Gericht, zu dem die Verfasserin mich lud, volle Gerechtigkeit widerfahren lassen zu können. Ich zögere nicht, anzuerkennen, daß die zierliche Form, in der sie es vorsetzte, das Verzehren zum Genuß machte. Wenn nur die zarten Hände etwas glimpflicher mit der deutschen Sprache umgegangen wären! Aber sie zausten an ihrem hehren Leibe, an diesem schön gegliederten Gebilde, daß es mir gelegentlich schwer wurde, die für die objective Beurtheilung eines Buches nöthige Stimmung schnell wieder herzustellen — „herzusetzen“, würde Frau Sara Hutzler sagen. Denn daß ich es nur gestehe: Die deutsche Sprache ist mein — des alten Junggesellen und noch älteren Schulmeisters — einziges Steckenpferd, und sehe ich sie mißhandelt, so zieht in meine Brust ein ähnliches Gefühl, wie es mich einst, auf jener Stätte herrlichsten Deutsch- und barbarischen Frankenthums ergriffen hat. Das Heidelberger Schloß meine ich. „Tempelschänder!“ rief ich damals — ich war ein junges, kaum flügge gewordenes Studentlein — gen Westen gewandt. Tempelschänder sind mir noch heute diejenigen, die, sei es Mann oder Weib, ungeweiht das Heiligthum der deutschen Sprache betreten, um sich, ohne Verständniß für ihre erhabene Schönheit, in ihren Räumen einzurichten, als wären sie an der Straße belegene Markthallen. Frau Hutzlers Personen „jackeln“ und „schwabbeln“, bei ihr „tackern“ die Wagenräder über das Pflaster der Straßen, welche sie „durchfährt“. Sie läßt ein Kind zum Schlafengehen herrichten (das arme!) und ein anderes bébé von seiner Mutter, deren „ominöses Herz“ ihr Uebles weissagt, in die Arme „raffen“. Auch kennt sie kein langsames Gehen, sondern sie „schiebt sich“ von einer Gruppe zur anderen und „umkrallt“ die Hände, die sie umklammern sollte, u. s. f. Man wird mir einwenden, daß sie Amerikanerin sei und als solche immerhin nicht ungewandt die Sprache ihrer zweiten Heimat beherrsche. Nun wohl! Wenn aber ein Ausländer in einem anderen Staate Bürgerrechte verlangt, so muß er sich den in diesem Lande herrschenden Gesetzen unterwerfen. Ausnahmegesetze giebt es nicht für den Fremden.

Abgesehen hiervon habe ich mich mit aufrichtigem Vergnügen in diese neun zum Theil höchst anmuthenden Erzählungen vertieft. Eine Fülle feiner Beobachtungen aus dem Kindesleben ist in ihnen niedergelegt und zwar mit so fesselnder Naturtreue, daß die Gestalten nicht als Schatten an uns vorüberhuschen, sondern sich als lebefähige Wesen vor unser inneres Auge stellen. Ob sie lachen oder weinen: mit ihren Unarten und ihren herzgewinnenden Seiten — wie sie da sind — rühren, erfreuen und gefallen sie uns. Dieses plastische Herausarbeiten der Figuren ist ein Vorzug, den ein alter Kritiker wohl zu schätzen weiß. Wie oft gemahnen mich die Gestalten anderer — auch berühmterer Schriftsteller masculini generis — an jenes beliebte Knabenspielzeug: die Zinnsoldaten, die sich ohne die dritte Dimension behelfen müssen.

Nur ein liebenswürdiges Gemüth konnte diese Schilderungen aus der Welt der kleinen Menschen zu einer so ansprechenden Lectüre gestalten. Besonders die Novelette: „Unser Erstes“, in der die junge Mutter den ersehnten, vor wenigen Stunden zur Welt gekommenen Sprößling mit Mißtrauen auf seine normale Körperbeschaffenheit hin betrachtet und ihren glückstrahlenden Gatten

Compositionen bald in byzantinischem, bald in romanischem, bald auch wohl in persischem und arabischem Stil oder doch an letzteren anklingend. Nur ausnahmsweise sind auf einzelnen wenigen Blättern kleine figürliche Darstellungen, mit Gruppen von Halbfiguren aus der heiligen Geschichte, theils Copien, theils originale Compositionen der königlichen Künstlerin, den umrahmenden Ornamenten oder den Schriftzeilen eingefügt. Ich war überrascht durch die Fülle der Erfindung und das sichere Stilgefühl in diesen ornamentalen Umrahmungen. Der vollendete natürliche und durchbildete Geschmack in der Farbengebung und im Arrangement jedes Blattes freilich entsprach nach Allem, was ich bereits in dem Schloß und an dem Kostüm der Königin gesehen hatte, nur meinen sicheren Erwartungen. In sinniger, ebenso künstlerisch als poetisch anmuthiger und bedeutsamer Weise hatte dieselbe die meisten Motive ihrer ornamentalen Compositionen der lebendigen Pflanzenwelt des Peleschthales, den Blättern und Blumen entlehnt. Aber keine derartige Bildung ist nach der ehemals bei uns vielverbreiteten, sehr verwerflichen Manier in ihrer einfach abgeschriebenen natürlichen Gestalt verwendet, sondern jede ist, dem gewählten Charakter der betreffenden Composition angemessen, streng und consequent stilisirt. Die Farbencombinationen jedes Blattes sind bei aller Mannigfaltigkeit der Einzelnen von durchweg gleich edler Pracht und Feinheit.

„Als der Augenblick gekommen war, wo der König und die Königin sich zurückzuziehen und die Gäste sich zu verabschieden pflegen, entließen mich die Majestäten in huldvoller Weise, mit der Einladung, mir nun das Innere ihres Schlosses in allen Theilen nach Belieben anzusehen." Hr. Pietsch schließt seinen interessanten Bericht mit einer Beschreibung des Schlosses, durch das er das Glück hat von zwei reizenden jungen Damen aus der Umgebung der Königin geführt zu werden.

„Die Bedeutung des Griechischen für das Verständniß der Pflanzennamen"

von Dr. W. Petzold, Oberlehrer in Braunschweig. 1886.

Die Frage, ob der Schüler wie der Studierende bei der Beschäftigung mit den Naturwissenschaften die Kenntniß der griechischen Sprache ohne Nachtheil entbehren könne, hat schon vielfache Behandlung gefunden, in den letzten Jahren jedoch erst in so eingehender und ausdauernder Weise und zwar auf statistischer Grundlage, daß jeder Vorurtheilsfreie aus den bezüglichen Abhandlungen eine bestimmte, ja überzeugende Antwort erhalten kann. Diese giebt uns sowohl Schwalbes Versuch „Das Griechische in Beziehung zur wissenschaftlichen Nomenklatur" (Pädagogisches Archiv 1884 Nr. 2) als auch der des Oberlehrer Dr. W. Petzold mit dem Titel, der die Ueberschrift zu diesen Zeilen bildet. Es sei gestattet, einiges aus der großen Menge des interessanten, in dem letzt bezeichneten Werke enthaltenen Materials mitzutheilen. Unser Autor hat sämmtliche in Garckes Flora Deutschlands vorkommenden Pflanzennamen einer etymologischen Zergliederung unterworfen und somit sehr brauchbares Material für die endgiltige Entscheidung der eingangs erwähnten Frage geliefert. Garckes Flora enthält ungefähr 3000 Namen, welche meistens lateinischen Ursprungs sind, während nur etwa der vierte Theil dem Griechischen entstammt, und selbst bei diesen läßt sich in Folge des lateinischen Mäntelchens, das fast sämmtlichen Gattungs- und Artennamen umgehängt ist, oder wegen anderweitiger Verunstaltungen der griechische Ursprung nicht immer deutlich erkennen.

Die erste der 12 Gruppen, in welche der Verfasser gestützt auf sehr eingehende Literaturstudien jene Pflanzennamen griechischen Ursprungs stellt, trägt die Ueberschrift: Griechische Pflanzennamen, die noch nicht erklärt sind oder aus einer anderen Sprache abgeleitet werden.

Unter ihnen finden wir das Wort Prunus (Pflaumenbaum), das vielleicht asiatischen Ursprungs, anderen Erklärern zufolge vom lateinischen pruina (Reif) abgeleitet ist, der sich auf den reifen Pflaumen findet. Da unter die Gattung Prunus auch die reiflose Kirsche fällt, bleibt die Erklärung dieses Wortes wie der meisten anderen der ersten Gruppe ohne jede Bedeutung für das Wesen der bezeichneten Gegenstände. Auf Personen der Sage und Geschichte beziehen sich 10 Namen, denen sämmtlich ein Sternchen vorgesetzt ist, welches wie überall in der Abhandlung anzeigt, daß das Wort auch ohne Kenntniß des Griechischen, selbst wenn von einer Bekanntschaft mit Geschichte und Sage abgesehen wird, bei einigen Kenntnissen des Lateinischen bezw. mit Zuhilfenahme eines lateinischen Lexikons sich erklären läßt. Ueberdies dürfte leicht das Gedächtniß des Lernenden überladen werden, wenn man nöthigte, sich zu merken, daß der Name Eupatorium auf Mithridates Eupator, König von Pontus, weist, der eine Pflanze Agrimonia Eupatoria, die übrigens mit unserem Eupatorium keine Aehnlichkeit besitzt, gegen Leberleiden gebraucht haben soll.

Die 14 Namen der 3. Gruppe, welche sich auf das Stammland beziehen, bezeichnen zum Theil ursprünglich ganz andere Pflanzen als gegenwärtig. So wächst nicht die Preißelbeere (Vaccinium Vitis idaea), sondern nur die Blaubeere auf dem Berge Ida.

Durch die Kenntniß der Etymologie des Wortes Aposeris (nicht als Salat zu brauchen, d. h. ohne genießbare Blätter) ist nichts gewonnen, wie denn auch die übrigen Namen aus der 4. Gruppe, welche die Brauchbarkeit als Nahrungsmittel für Thiere und Menschen andeuten, wenig die Sache treffen. Cracca (die Vogelwicke) soll mit dem Worte „Schreien" zusammenhängen und zwar deshalb, weil die Samen gern von schreienden Vögeln gefressen werden.

Wenn auch die 8 Namen der Gruppe 5, welche auf die Verwendbarkeit zu anderen häuslichen Zwecken hindeuten, inhaltsreicher sind, so kennzeichnen sie doch wenig die Pflanze und Niemand wird behaupten, daß er mit der Erklärung des Namens Kenntniß der damit belegten Pflanze erreicht zu haben.

Der des Griechischen Kundige erfährt aus den Gattungs- und Artennamen der 6. Gruppe, daß die betreffenden Pflanzen Arzneimittel sind oder arzneiliche Wirkung haben, muß sich aber gleichzeitig merken, daß nur 3 der 34 Heilpflanzen heute noch „officinell" sind. Die Kenntniß der Bedeutung dieser Worte ist daher für den Botaniker werthlos oder höchstens nur noch von geschichtlichem Interesse. Daß übrigens das harmlose Gras Holcus wirklich Dornen aus dem Fleische zu ziehen vermag, wird wohl Niemand Plinius ernstlich geglaubt haben.

Die Bezeichnungen allgemeiner Bedeutung der 7. Gruppe sind so allgemeiner Natur, daß sie zum schnelleren Erkennen einer Pflanze fast nie etwas beitragen, so Adoxa (unberühmt, unscheinbar), Thalictrum (grüne üppig). Das letztere gilt auch von den Namen der 8. Gruppe, die sich auf die Jahreszeiten beziehen, und der 9. Gruppe, die auf die Beschaffenheit des Bodens, in dem die Pflanzen gedeihen, oder auf ihren Aufenthaltsort gehen. Unter den Wörtern Heleonastes, Elodea, Heleocharis, Tenageia kann man jede Sumpfpflanze, unter Ammophila jedes Gewächs, welches Sandboden liebt, verstehen.

Der deutsche Name drückt in diesen Gruppen, wie in der folgenden 10. Gruppe, deren Namen Vergleiche namentlich mit Thieren und Pflanzen enthalten, häufig dasselbe aus wie der griechische, so Maiblume, Glöckraut, Fichtenspargel, Teichblume, ferner Fuchsschwanz, Hornkraut, Krähenfuß, Hundszunge, Natterkopf, Reiherschnabel, Vogelfuß, Bocksbart u. a.

Unter den Namen, welche Vergleiche mit Pflanzen betreffen, findet man 29 mal solche mit der Endung ides und ihr Verständniß ist dann lediglich von der Kenntniß der Pflanze abhängig, auf welche sie sich beziehen. 9 der in diesem Abschnitte behandelten Gattungsnamen mit chamae (niedrig), 5 weitere mit pseudes (falsch) zusammengesetzt. Wir finden in dieser Gruppe auch oft das schon erwähnte Sternchen; die betreffenden Namen sind also leicht in jedem guten lateinischen Lexikon zu finden.

Die größte Beachtung verdient die 11. Gruppe, denn die darin enthaltenen Pflanzennamen drücken eine Eigenschaft aus und zwar häufig, wie das vorgesetzte Kreuz angiebt, eine nicht unwesentliche. Nachweislich entstanden die 187 Namen dieser Gruppe, etwa der 4. Theil aller dem Griechischen entstammenden Pflanzennamen, meistens in der neuesten Zeit, in der man mehr denn früher bemüht war, hervorstechende Eigenschaften in den Gattungs- und Artennamen auszudrücken. Betrachtet man mit kritischem Auge die Gattungsnamen Malachium und Malaxis, die beide Beziehung zu malakos (weich) haben, und hört dabei, daß im ersten Falle die ganze Pflanze weich ist, im letzten dagegen weich sich auf die Umgebung der Wurzelknollen bezieht (jene kleine Orchidee wächst versteckt in Torfmoos-(Sphagnum) Wäldchen), so wird man zugeben müssen, daß nicht die Wortkenntniß zur Sachkenntniß, sondern umgekehrt die Kenntniß der Pflanze zur Worterklärung verhilft. Bei kritischer Sichtung dieser Gruppe bleiben 71 wirklich treffende und treffliche Bezeichnungen übrig, zu deren Verständniß 45 Haupt-, 23 Eigenschafts-, 5 Zahlwörter, 1 Umstands-, 1 Zeitwort sowie eine Vorschlags- und eine Endsilbe erforderlich sind. So geringe Kenntnisse des Griechischen gestatten eine selbstständige Deutung der Pflanzennamen, welche für die systematische Botanik nicht werthlos sind.

Ungefähr 13 der 38 Quartseiten umfassenden Abhandlung nehmen die Pflanzennamen mit ihren Erläuterungen ein, welche noch nicht hinreichend erklärt sind. Man kennt bei 52 von ihnen das Ableitungswort, ist jedoch nicht im Stande, seine Beziehung zur Pflanze unzweideutig festzustellen. Hier ist wieder durch die Kenntniß des Griechischen für die leichtere Einprägung der Pflanzenmerkmale nichts erreicht.

Etwas über 200 Pflanzennamen (36 Proc. sämmtlicher dem Griechischen entlehnten) erlauben eine mehrfache Deutung. Wer diesem Uebelstande abhelfen und Gründe für die eine oder andere Deutung sammeln will, muß über ein größeres Maß griechischer Kenntnisse verfügen, als ein preußisches Gymnasium seinen Abiturienten mitgiebt. Diese Arbeit, so mühevoll und wenig nutzenbringend sie ist, erfordert neben vollem Beherrschen der systematischen Botanik ein feines Verständniß der griechischen Sprache, da es gilt zu den dürftigen Beschreibungen der alten griechischen Schriftsteller die betreffenden ehemals in dem Bereich der Beobachtung griechischer Naturforscher wachsenden Pflanzen zu finden. Es kann daher, wie Petzold auf Seite 35 seiner Abhandlung sagt, die Deutung der schwierigeren Pflanzennamen ebenso wenig Sache von einem Botaniker sein, welcher vom Griechischen nur wenig versteht, als von einem einseitigen Philologen. Wer nicht über gründliche philologische und gleichzeitig gründliche botanische Kenntnisse verfügt, wird auf die selbstständige Deutung verzichten müssen und seine Zuflucht nehmen etwa zu Jürgens etymologischem Fremdwörterbuch der Pflanzenkunde. Dieses und ähnliche Bücher von Wittstein, Leunis Glaser u. a. machen ohne Nachtheil auch die geringen Kenntnisse des Griechischen überflüssig, von welchen bei Behandlung der 11. Gruppe berichtet wurde.

Wir sind also mit Petzold zu dem Resultat gelangt, daß das Griechische in der systematischen Botanik in erster Linie nur Wortkenntniß vermittelt, durch welche für die Sachkenntniß wenig gewonnen wird, daß ein großes Maß griechischer Kenntnisse, welche jedoch auch der auf einem Gymnasium vorgebildete Botaniker meistens nicht besitzt, unumgänglich nöthig ist, um selbstständige etymologische Studien unternehmen zu können, und daß endlich die Kenntniß des Griechischen entbehrlich gemacht wird durch Arbeiten, wie sie von den oben genannten Autoren uns zur Verfügung gestellt sind. L.

Literarisches.

** Unter dem Titel: **„Erlebtes, Erdachtes, In Reime Gebrachtes"** hat Oskar Krause in dem Verlag der k. Hofbuchdruckerei L. Voß u. Co. in Düsseldorf einen kleinen Band lyrisch-epigrammatischer Gedichte veröffentlicht, die von einem nicht unerheblichen Reimtalent Zeugniß ablegen. Wenn auch keine Originalität, so spricht sich doch in ihnen eine gewisse Frische der Empfindung aus, die sich in einzelnen Liedern der ersten Abtheilung: Amarus amor sogar zu einem tieferen Gefühl aufschwingt. Die zweite: Festivus studiosus dagegen ist von dem guten Geist des Geschmacks schnöde im Stich gelassen, da der Dichter hier in den Fehler verfällt, naturalistische Derbheit für Humor ausgeben zu wollen. In dem Gefühl der Unzulänglichkeit seiner harmlosen Leistungen plädirt der Verfasser in einem scherzhaften Vorwort um Gnade in der Be- oder Verurtheilung derselben, da er nur ein „Sonntagsdichter" sei. Um dieser liebenswürdigen Offenheit willen, die in jugendlicher Unbesonnenheit den naheliegenden Vergleich mit einem Sonntagsreiter nicht scheut, sei es ihm verziehen, daß er sich überhaupt vor der Oeffentlichkeit auf dem Pegasus sehen läßt, obgleich das geduldige Flügelthier der Poeten doch das einzige Roß ist, auf dem man sich nach Lust und Wohlgefallen auch in der Stille seiner vier Wände tummeln kann.

⊙ **Bibliothek deutscher Geschichte.** Unter vorstehendem Titel beginnt soeben in Cotta'schem Verlage in Stuttgart ein Sammelwerk zu erscheinen, das, von einer Anzahl bedeutender deutscher und österreichischer Historiker bearbeitet, eine Geschichte der Deutschen von ihrem ersten Auftreten bis zur Aufrichtung ihres neuen Kaiserreiches zu bieten verspricht. Indem wir uns vorbehalten, zeitweilig über den Fortgang des großangelegten Unternehmens zu berichten, bemerken wir heute nur noch, daß uns die erste, gut ausgestattete Lieferung von fünf Druckbogen in Lexikon-Octav vorliegt, welche (die Lieferungen erscheinen in bunter Reihe, ergänzen sich aber später zu einem geordneten Ganzen!) aus der Feder des Universitäts-Professors M. Ritter in Bonn den Anfang der deutschen Geschichte im Zeitalter der Gegenreformation und des 30jährigen Krieges enthält. Die Bibliothek deutscher Geschichte wird in 130 Lieferungen erscheinen. Wenn die folgenden Hefte an Güte und Gediegenheit des Inhalts hinter dem ersten nicht zurückbleiben, so werden wir ein Werk erhalten, das ohne Rivalen dastehen dürfte.

Räthsel.

I.

Aus folgenden 13 Silben:

als, bes, ein, ge, ges, mal, mal, mes, sen, sen, ser, ver, zwei,

sind 6 Worte zu bilden, die richtig geordnet ein bekanntes Sprichwort ergeben.

II. Akrostichon.

Aus folgenden Silben:

ai, ber, burg, da, do, don, e, flie, gen, ge, ge, i, la, lid, na, now, non, o, pheu, ra, ran, rüs, rohr, sai, sel, te, the, ti, tin, üt, val, weib, weil,

sind 15 Worte zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, eine interessante Zeitfrage ergeben.

Die Worte bedeuten:

1. Eine Bezeichnung für Frau. 2. Eine Pflanze. 3. Körpertheil eines Elephanten. 4. Eine Stadt an der Lahn. 5. Einen Mädchennamen. 6. Ein Gewächs. 7. Eine Stadt in Frankreich. 8. Ein Insect. 9. Einen bairischen Gefechtsort von 1866. 10. Eine Stadt an der Havel. 11. Einen Theil eines Musikinstruments. 12. Einen italienischen Fluß. 13. Eine Stadt in Spanien. 14. Eine Südfrucht. 15. Ein modernes Theaterstück.

Leo Behrent-Danzig.

III. Citir-Räthsel.

Der Löser möge eine Stelle aus einem bekannten Werke eines berühmten Schriftstellers citiren, welche auf nachstehende Situationsschilderung paßt:

Die junge Hausfrau befindet sich in leichter Morgentoilette. Da läutet es. Ohne zu fragen, wer Einlaß begehrt, eilt sie zur Thür, welche NB. kein Guckfenster hat, und öffnet. Herein tritt ihre Köchin Lisi, ein kräftiges, blühendes, brünettes Landmädchen, das vom Markte heimkehrt. Wie konnte die Herrin wissen, daß es die Lisi und kein Fremder war, der draußen schellte?

IV. Ziffern-Räthsel.

(Die Ziffern sind durch Silben zu ersetzen)

1	**2**
3	**4**

1 3 behagt deinem Gaumen sehr;
4 3 erlebst du von heut' ab nicht mehr.
Und wenn einst dein **1 4** den Dienst dir versagt,
Sei Hoffnung dein **2 3** in finsterer Nacht,
Der dich **4 2** in ein besseres Land,
Wohin deine Seele sich sehnend gewandt.

M.

Auflösungen

der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage:

1. Schwabenstreich.

2. Dativ.
Etüde.
Rhabarber.
Gasometer.
Esau.
Nabob.
Emballage.
Raphael.
Ararat.
Lob.
Kakadu.
Arendal.
Uleaborg.
Luna.
Böttcher.
Antonelli.
Ressource.
Schulden.

Der General Kaulbars — verrubelt Bulgarien.

3. Es war ein schöner Tag, die Sonne schien so mild,
Und wie ein Garten lag das reizende Gefild.
Es blühte jeder Baum, umwallt von süßem Duft,
Und in den Blättern kaum bewegte sich die Luft.
An meinem Herzen schlug ein Herz wie meines jung,
Mir bleibt des Glücks genug in der Erinnerung!

Vom Verfasser des Rösselsprungs.

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: E. v. U., Prieschen, A. Hoffmann, C. Meyer, Eugen und Minna, Käthe Fuhrmann, Selma Fuhrmann, Max Roscheck, „Alte Jungfer", d. l. Emil, Margarete und Reinhold Janzen, „Gnatz und Gnetz", R. Pohl, C. Herrmann, Schuster und Haase aus Danzig; Eduard und Kunigunde-Rahmel, St.-Marienburg, D.-Dirschau, Kl.-Königsberg, △-Schöneck.

Richtige Lösungen gingen ferner ein von Ernst Block (2. 3. 1 stimmt doch nicht ganz genau.) Gustav Pörschke (1. 2.) Frau Adelaide H. (2.) Hugo Stengert (2.) Rosenrot und Schneeweißchen (2.) Viola Mesloc (1. 2.) „Tom und Minna" (2.) Robert Alter (1. 2.) Albert Alter (1. 2.) Hermann Mütschmann (3.) E. Z. (1 2.) Lena (1. 2.) aus Danzig; H. W.-Mehlken (2. 3.) Gertrud Stiehlow-Goschin (1. 2.) Marie v. W.-Zoppot (1. 2.) R.-Marienburg (1. 2.)

Briefkasten.

Eugen u. M., George, H. Mütschmann, Otto u. M.: Besten Dank. Gelegentlich.

R. u. Schn.: Wissen Sie aber auch „ganz genau", ob alle Lösungen vollständig correct waren?

Otto-M.: Wer wird so neugierig sein!

---

mit ihren Befürchtungen ansteckt, bis ein Blick in die Augen ihres Kindes sie jedes andere Gefühl über der mächtig hervorbrechenden Mutterliebe vergessen läßt, ist von so entzückender Natürlichkeit, daß „Unser Erstes" wohl als ein kleines Cabinetstück in seiner Art zu betrachten ist. Wie ich überhaupt nicht anstehe, zu erklären, daß Frau Sara Hutzler in ihrem kleinen Genre wenn auch keine Größe, so doch eine hervorragend tüchtige Kraft ist.

Zu diesem Resultat gelangt, wandte ich mich der Vorrede zu, mit der ihr „Freund und Genosse in Apoll" ihre Erzählungen eingeleitet hat. Ich las, Und als ich gelesen hatte, heftete sich mein Blick unwillkürlich noch einmal auf den Namen Nordau, als wolle er sich vergewissern, daß er nicht geirrt. Hatte wirklich die Hand des Verfassers der „Conventionellen Lügen" diese Zeilen geschrieben? Die Hand wohl; aber ein anderer Geist hatte sie hier geführt, ein anderer dort. Der Freund des Schwächeren, der Kämpfer gegen die Herrschaft des Vorurtheils hat sich hier auf die Seite der Gegner geschlagen und schreibt:

„Ich gestehe ohne Schwierigkeit (!), daß ich selbst trotz allem Bemühen, dem Triebe keinen Sieg über die Einsicht zu gestatten, zu jenen gehöre, die sich durch das weibliche Geschlecht des Verfassers vom Lesen und unbefangenen Würdigen eines Buches abschrecken lassen."

Ein testimonium paupertatis in der That, nachdem er wenige Zeilen vorher erklärt hat:

„Vorurtheile sind immer ungerecht und es bleibt grausam, eine hundertste Schriftstellerin, die vielleicht eine starke und eigenartige Begabung hat, ungehört zu verurtheilen, weil man sich vorher an neunundneunzig Stümperinnen ekel gelesen hat." Und weiter: „Es ist menschlich, sich von schmerzlichen Erfahrungen in der Vergangenheit zu vorsichtiger Zurückhaltung gegen Neues, noch nicht Erprobtes bestimmen zu lassen."

Mich wundert, daß Herr Nordau, der Mann der fortschrittlichen Bewegung, überhaupt noch ein Buch, außer seinen eigenen und den Schriften anderer, mehr oder minder als er berühmter Koryphäen in die Hand nimmt. Denn ein Federstrich durch die weibliche Endung und mit genau derselben Berechtigung stehen „neunundneunzig Stümper" da. Daß es solche giebt — dagegen kann sich selbst Herr Nordau nicht völlig verschließen. Aber wie erklärt er diese unleugbare Thatsache? „Où est la femme"? sagt er mit kühler Ruhe. Die Frauen tragen die Schuld nicht nur an ihren eigenen, sondern auch an den minderwerthigen Productionen männlicher Autoren. „Sie entfremden dem Roman die besseren Leser und zwingen den Schriftsteller, seine Schöpfungen auf den tiefen Grad des Verständnisses und der Bildung des allein noch für ihn vorhandenen Leserkreises herabzustimmen."

Ich für mein Theil habe den Versuch, eine Schuld von den eigenen Schultern abzuwälzen, um sie anderen Leuten in die Schuhe zu schieben, stets als eine des Mannes nicht würdige Feigheit betrachtet. Außerdem aber — haben nicht Freytag und Heyse, Wildenbruch und Frenzel, Gottfried Keller und Spielhagen für ihre Schriften Leser gefunden, die ihrer werth waren und sie zu schätzen wußten? Es scheint also doch Leute zu geben, deern geistige Constitution sie gegen das Contagium des gefährlichen „Blaustrumpf-Bacillus", wie ich ihn Herrn Nordau zu Gefallen nennen will, unempfindlich macht. Was also hindert den männlichen Autor sich an diesen Kreis des lesenden Publikums zu wenden, als vielleicht — Mangel an Begabung oder an Bildung?

Wie ich bereits angedeutet habe, bin ich im Allgemeinen kein Freund der modernen Romanschriftsteller — beiderlei Geschlechts. Täglich danke ich meinem Geschick dafür, daß es mich zum Gymnasiallehrer bestimmte, ohne mir den quasi schöpferischen Drang in die Brust zu legen, der zu seiner Befriedigung Ströme schwarzer Tinte und zahllose Rieß unschuldweißen Papieres braucht. Aber die Gerechtigkeit muß man sich doch wahren, Herr Nordau! Was Sie als die Schwächen „der landläufigen Blaustrumpf-Arbeit" beklagen, daß sie „unwahr, engherzig und ohne Selbstständigkeit" sei: läßt sich dasselbe, nicht Wort für Wort auch auf das Gros der männlichen literarischen Tagelöhner anwenden, denen der Roman auch nichts weiter ist, als „die milchende Kuh". Denn Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählt. Und nicht nur in der Gesellschaft, sondern auch in der Literatur giebt es eine Elite, jene kleine Minderheit Bevorzugter, die sich aus beiden Geschlechtern zusammensetzt. Der Reichthum eines solchen „Auserwählten des Geistes" ist die Welt seiner Gedanken, ist die Wärme und Tiefe seiner Empfindung. Seine Gesinnung ist sein Adelsbrief. Ein lebhaftes Gefühl für das Schöne vereinigt sich in ihm mit einem unbestechlichen Sinn für das Wahre. Sein Kennzeichen aber ist das rastlose Bemühen, der Menschheit dienen zu wollen. Er zeigt ihr, was sie ist und was sie sein könnte, vielleicht einst sein wird, — gleichviel in welcher Form dies geschieht, ob im Gewande der Kraft oder der Anmuth. In der Sprache, die ihm ein Gott gegeben, kämpft er:

„— für Wahrheit, Licht und Recht
Und klärt und pflügt die Erde,
Daß sie dem künftigen Geschlecht
Zum Paradiese werde."

Nicht die Geister zu blind wüthender Empörung anzustacheln, wohl aber sie zu entfesseln, ist sein Ziel. Und spürt eine Frau diesen Beruf in sich, so wird der Vorwurf der Engherzigkeit auf die zurückfallen, die ihr mit dem Rufe: „Hinweg, denn Du bist ein Weib!" einen Stein in den Weg legen wollen.

Nordau selbst, so bequem es ihm vielleicht anders wäre, kann es nicht bestreiten, daß es Geister der geschilderten Art auch unter den Schriftstellerinnen giebt. Er nennt George Eliot. „Aber was beweist diese eine wundervolle Jubeljahr-Erscheinung?" ruft er aus. Sehr viel, wie mir scheinen will. Hätte unser Jahrhundert an bedeutenden Schriftstellerinnen nicht mehr hervorgebracht als George Eliot und die von Nordau mit Stillschweigen übergangene George Sand — um dieser beiden Gerechten willen müßten tausend andere schreibenden Blaustrümpfen ihre Sünden verziehen werden. Die Existenz jener Beiden, die ich getrost den glänzendsten Sternen unserer Literatur zur Seite stelle, beweist, daß die Frau auch in der Romandichtung Vorzügliches leisten kann. Da diese Möglichkeit gegeben ist, wollen wir der schriftstellernden Frau, trotz der Einsprache des freiheitsdürstenden Verfassers „der conventionellen Lügen", Gleichberechtigung mit dem Mann auf diesem immerhin erlaubten Gebiete zugestehen, so lange nicht etwa eine hohe Obrigkeit allen schlechten Schriftstellern, ohne Ansehen des Geschlechts, wegen Verfälschung geistiger Nahrungsmittel, das Handwerk legt. Bis dahin aber wollen wir uns hüten, den kleinen Belagerungszustand einseitig über den weiblichen Theil derselben zu verhängen. Die Beschränkung auf einzelne Reviere würde sich nur zu bald als ebenso verhängnißvoll, wie unzweckmäßig herausstellen; denn die Weisheit des Spruches: „Eines schickt sich nicht für Alle!" ist unantastbar und auf jedes Verhältniß des menschlichen Lebens anwendbar. Es ist in die Augen fallend, daß Carmen Sylvas Begabung z. B. auf einem ganz anderen Felde liegt, als die der Frau Hutzler, zu der sich der Verfasser der Vorrede, gegen das Ende derselben mit einer galanten Verbeugung, etwa im Sinne jener bekannten Redensart: „Die Anwesenden sind immer ausgeschlossen!" wendet, um uns sogleich zu verrathen, daß der Besitz zweier reizender Sprößlinge der Dame das Studium der Kinderseele bedeutend erleichtert habe. „Ein Vortheil", fährt er fort, „dessen sich die armen alten Jungfern nicht erfreuen, die zum Schreiben wie zu einer Trosteinsamkeit ihre Zuflucht nehmen." Derselbe Max Nordau schreibt dies, der, nachdem er in einem Abschnitt der „Conventionellen Lügen" die sociale Stellung des unvermählt gebliebenen Weibes nach allen Seiten hin beleuchtet hat, zu dem Schluß gelangt, daß das Loos der sogenannten alten Jungfer ein in jeder Hinsicht beklagenswerthes, aber unheilbares Uebel sei, an dem selbst seine Kunst scheitere. Und das will bei diesem Arzt der Gesellschaft viel sagen, der für die Schäden aller Stände und Institutionen ein Rezept in der Tasche trägt. Nun denn: und hier verschmäht er es nicht, seinen stichelnden Uebermuth an zahlreichen Mitgliedern dieser weit verbreiteten Gattung auszulassen, der das Leben ebenso viel versprochen, wie uns anderen allen, und gar so wenig gehalten hat! Mich verdrießt es, sehe ich die Buben auf der Gasse einen vom Schicksal Gekennzeichneten mit ihrem knabenhaften Muthwillen verfolgen; höre ich, wie sie das Gebrechen des Bedauernswerthen zum Gegenstand ihres billigen Witzes machen. Zu beklagen aber finde ich es, wenn ein Mann, der sich als Apostel der Gleichheit und Brüderlichkeit hinstellen möchte, zu ähnlichem Thun sich herabläßt.

Was die Schlaglichter für die Malerei, sind die kleinen, scheinbar unbedeutenden Züge für das Charakterbild des Menschen. So ist mir diese, in mehrfacher Hinsicht interessante Vorrede besonders schätzenswerth als ein unfreiwilliger Commentar zu den erwähnten „Conventionellen Lügen". Und die alte Erfahrung scheint sich mir von Neuem zu bestätigen, daß Freiheit, Gerechtigkeit und Humanität sehr wohl auf den Lippen resp. in der Feder des Einzelnen wohnen können, ohne daß die echte Menschenliebe sein Herz mit ihrer sanften, nie erlöschenden Flamme erwärmt.

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner in Danzig.
Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche vom Dorfe Neufähr Band III, Blatt 88, Artikel 104, auf den Namen der **Brigitte Wolanski**, geb. v. **Dobrowinski**, der verehel. Arbeiter **Wittholb, Marie Wilhelmine**, geb. **Wolanski**, der verehel. Arbeiter **Gustav Wittholb, Rosalie Ottilie**, geb. **Wolanski**, verehel. Arbeiter **Much, Olga Magdalene**, geb. **Wolanski**, Schiffszimmergeselle **Ferdinand Albert Wolanski, Johann August Wolanski** eingetragene, zu Neufähr belegene Grundstück

am 10. Januar 1887,

Vormittags 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 42 — versteigert werden.

Das Grundstück hat eine Fläche von 0,14,00 Hektar und ist mit 75 ℳ. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei VIII., Zimmer Nr. 43, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten. (5626

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 11. Januar 1887,

Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 42, verkündet werden.

Danzig, den 26. October 1886.

Königl. Amtsgericht XI.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Löblau Blatt 4, genannt Unterkahlbude und Groß Böhlkau, Band 1, Blatt 6, auf den Namen des landwirthschaftlichen Darlehnskassenvereins, eingetragene Genossenschaft zu Zoppot eingetragenen, im Dorfe Löblau (Unterkahlbude) bezw. Gr. Böhlkau belegenen Grundstücke (5625

am 19. Januar 1887,

Vormittags 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 42, wieder versteigert werden.

Das Grundstück Löblau 4 resp. Gr. Böhlkau 6 ist mit 47,67 resp. 100,08 ℳ. Reinertrag und einer Fläche von 3,6870 resp. 9,0174 Hektar zur Grundsteuer, mit 1065 resp. 120 ℳ. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung VIII, Zimmer Nr. 43, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 20. Januar 1886,

Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 42, verkündet werden.

Danzig, den 27. Oktober 1886.

Königliches Amtsgericht XI.

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche von Danzig, Kneipab, Blatt 33, noch auf den Namen des Schuhmachermeisters **Jacob Eduard Brusberg** eingetragenen, jetzt dessen Erben gehörige, zu Danzig, Kneipab 20, belegene Grundstück soll auf Antrag der Miteigenthümerin, des Fräulein **Henriette Emilie Brusberg** zu Danzig, Kneipab Nr. 14 zum Zwecke der Auseinandersetzung unter den Miteigenthümern

am 8. Januar 1887,

Vormittags 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, zwangsweise versteigert werden.

Das Grundstück hat eine Fläche von 0,2037 Hectar und ist mit 1050 ℳ. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei VIII, Zimmer Nr. 43, eingesehen werden.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungs-Termins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (5627

am 10. Januar 1887,

Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Danzig, den 26. October 1886.

Königl. Amtsgericht XI.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Gasthofpächters **August Zacher** zu **Konitz** ist heute den

28. Oktober 1886,

Abends 7¼ Uhr,

das Concursverfahren eröffnet.

Verwalter: Der Rechts-Anwalt **Eggebrecht** zu Konitz.

Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 30. November d. J. und Anmeldefrist bis zum 31. Dezember d. J. einschließlich.

Erste Gläubigerversammlung den 18. November 1886, Vorm. 10 Uhr.

Allgemeiner Prüfungtermin den **27. Januar 1887, Vorm. 9½ Uhr,** an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 25.

Konitz, den 28 Oktober 1886.

Koch,

als Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 27. Octbr. 1886 ist heute in unser Genossenschafts-Register bei Nr. 2 woselbst mit dem Sitze in Dirschau der Darlehns-Verein, eingetragene Genossenschaft, vermerkt ist, Col. 4 eingetragen:

In der Generalversammlung vom 23. October 1886 ist für den bisherigen Kontroleur Gerichts-Sekretair a. D. **Preß**, der Buchhalter **Otto Krull** als Kontroleur für die Zeit vom 1. Januar 1887 bis ult. Dezember 1887 gewählt worden.

Dirschau, den 27. October 1886.

Königliches Amtsgericht

Bekanntmachung.

Zur Vertretung eines erkrankten Lehrers an der hiesigen Stadtschule beabsichtigen wir einen geprüften Schulamts-Candidaten evangelischer Religion für die nächsten 6 Monate gegen eine monatliche Remuneration von 70 Mark zu engagiren. Bewerber wollen sich unter Einsendung ihrer Zeugnisse schleunigst bei der unterzeichneten Behörde melden.

Neustadt Wstpr., d. 22. Octbr. 1886.

Der Magistrat. (5553

Pillath.

Elbinger Versicherungs-Verband

gegen Trichinen,

conc. für den Reg Bez. Danzig

Gegen Einsendung von 1,03 Mk. event. in Briefm. nebst genauer Angabe des Schlachttages und der Adr. wird dem Antragsteller der Versicherungs-Schein franco zugefertigt.

Elbing, Spieringsst. 12

Die Direction.

Loose!

Rothe Kreuz-Lotterie, Hauptgewinn 150 000 M., a 5,50 M.

Ziehung 22–23. November.

Allerletzte Ulmer Münsterbau-Lott., Hauptgew. 75 000 M., a 3,50 M.,

Baden-Baden-Lotterie, Erneuerung z. III. Kl. a 2,10 M., Kaufl. 6,30 M.

Zu haben in der

Exped. der Danziger Ztg.

Wiener Lederwaaren, größte Auswahl.

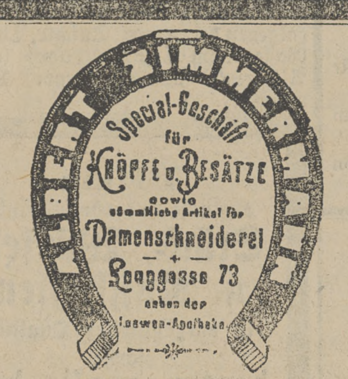
Viele

Neuheiten

zur

Weihnachts-Saison.

A. Cohn Wwe.



Wolle, Corsets, Handschuhe.

Mittagstisch

von 12–3 Uhr, in wie außer dem Hause, frei in's Haus, a Couvert 40 u. 60 ₰ empfiehlt die Menagenküche von

Arthur Gelsz, (5588

Heil. Geistgasse 78, parterre.

Ostsee-Sprotten

täglich frisch aus dem Rauch, den Kielern an Geschmack und Fettgehalt überlegen und nur allein gut zu haben in der Seefischräucherei Danzig, Spendhausneugasse Nr. 6. (5633

Bronce-Oel und Bronce-Farben

in allen Nuancen empfehlen a 25 ₰

Gebr. Paetzold,

Droguen-Handlung, (5632

Hundegasse Nr. 38, Ecke Melzergasse.

Fenster-Verdichtung

in diversen Sorten empfehlen billigst

Gebr. Paetzold,

Hundegasse Nr. 38, Ecke Melzergasse

Birkene Bohlen,

trocken, 52, 65 u 80 mm stark, gesucht.

Offerten mit Ang. d. Drchschnbr. u bill. Pr. erb. **Pantzer**, Berlin, vor dem schles. Thor. (5573

Pachtungen

von 3–600 Morgen mit 5 - 10000 M. zu übernehmen gesucht.

Offerten erbeten an (5534

W. Bahrendt, Danzig, Töpfergasse 25 I.

Guts-Verpachtung.

Mit 8000 M. Caution weiset sofort eine sehr rentable Pacht von 650 Mg. incl. 50 Mg. zweischnittiger Wiesen, eisernem Inventar auf 6 Jahre nach. Hypothek nur Landschaft. Lage unweit der pommerschen Grenze, 2 Kilometer von Chaussee. (5556

v. Losch, Leßnau per Rekau Westpr.

Mein Kaffeehaus mit Garten-Restaurant, altrenommirtes Geschäft, will ich mit sämmtlichen Utensilien bei 3000 Thlr Anzahlung verkaufen. Adressen unter Nr. 5473 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Eine gut erhaltene 2flügelige Hausthüre mit Schnitzwerk und **guten Beschlägen**, 5 Fuß breit, 8 Fuß hoch, nebst Thürenfutter, 100 **Stück Fliesen**, 18zöllig, billig zu verkaufen Poggenpfuhl 10. (5559

Vier gebrauchte Muschelzaumzeuge nebst Vorderzeug für das 1. Leib-Husaren-Regiment und einen guten gebrauchten Sattel habe zum Verkauf. **F. L. Schmidt**, Gr. Wollwebergasse 6. (5482

Kräft. Landwirth., Stubenm., herrsch. Köchinn, Kutscher und Hausdien, empfiehlt das Bureau Hl. Geistg. 27.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich im Hause des Herrn Optikus **Grotthaus** Hundegasse 97, Eingang Matzkauschegasse, ein

Cigarren- und Tabaks-Geschäft

eröffnet habe.

Es wird mein Bestreben sein, jeden mich beehrenden Kunden nach jeder Richtung hin **zufrieden zu stellen** und bitte um geneigte Unterstützung meines **Unternehmens**. (5619

Danzig, den 31. October 1886.

Alfred Fleischer.

Dentler's Leihbibliothek, Wolff,

3. Damm 13,

versehen mit den besten Novitäten, empfiehlt sich einem geehrten Publikum zu geneigtem Abonnement. Bedingungen sehr günstig. Abonnement auf nur ältere Werke entsprechend billig. **Operntexte stets vorräthig.** (5581



Damen-Strümpfe, Herren-Socken, Tricotagen

empfiehlt (5067

Otto Harder,

Strumpfwaaren-Fabrikant.

Alle Reparaturen an Strümpfen, Unterjacken, Unterhosen, Westen 2c., sauber und schnell.

Grösstes Lager englischer Strickwollen.

(Noch ohne Preisaufschlag.)



J. Mannheimer,

Breitgasse Nr. 10,

Ecke Kohlengasse.

Special-Geschäft für Herren- und Knaben-Confection.

Fertig und nach Maaß. Bedeutendste Auswahl. Anerkannt billigste Preise. (5590

Die Hut- und Filzwaarenfabrik

von

Max Heldt, 1. Damm 13,

empfiehlt zu **bekannt billigen Preisen** Cylinder-Hüte, Facon 1886, **Herbst-Moden** mit feiner Garnitur von **6 M.** an. **Filzhüte** für Herren und **Knaben** in prima Waare und neuesten **Facons. Wintermützen für Herren** in guten Stoffen, Knaben- und Kindermützen in **Krimmer und Plüsch. Reise-Hüte in allen Farben.** Eine Partie **Regenschirme** in allen Stoffen zu bedeutend **herabgesetzten Preisen. Reparaturen an Hüten und Filzschuhen** schnell und billig. **Filzschuhe und Filzstiefel, Zehenwärmer** und Pantoffel **in nur gutem starkem Filz.**



Feuerspritzen

vorzüglicher Construction, in verschiedenen Größen, mit vierrädrigem Wagen, mit und ohne Wasserkasten, Saug- und Druckschläuche, wie solche vielfach geliefert und vom Landrathsamt empfohlen, fertigt und halte Probe-Spritzen am Lager.

Danzig, W. N. Neubäcker, Breitgasse 81,

Kupfer- und Messingwaaren-Fabrik. (3506

Holzsachen

zum Malen empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen (5583

A. M. Groszinski,

Matzkauschegasse Nr. 1.

Den geehrten Herren Rauchern

die ergebene Mittheilung, daß ich hierorts

Melzergasse Nr. 6,

vis-a-vis dem Offizier-Casino eine Filiale meines

Cigarren- und Tabaks-Geschäfts

errichtet und dieselbe Herrn **Georg Mewes** übergeben habe. Derselbe ist in den Stand gesetzt. durch ein wohlassortirtes Lager allen Anforderungen der geehrten Herren Raucher zu genügen. (5599

Hochachtungsvoll

Georg Möller,

Melzergasse Nr 6, vis-a-vis dem Offizier-Casino.



Bestes Mittel, um sich in jeder Jahreszeit die Füße warm zu halten. — Unentbehrlich für Fußreisende, Reconvalescenten 2c. Ungemein weich und angenehm im Tragen.

Zu haben in allen feineren Strumpfwaaren-, Wäsche- und Herrenartikel Geschäften. — Nur echt, wenn jede Socke und jeder Strumpf „Lesser's Durable“ gestempelt und **jedes Paar** durch einen, mit obiger Schutzmarke versehenen **Verschluß** verbunden ist, worauf gefl. zu achten. — Alleinige Agentur für den Engros-Verkauf **Hamburg**, Bergstraße 12, **Lesser.**

Ueber die

P. Kneifel'sche Haar-Tinktur.

Nicht blos **Haarleidende** sollten dieses ausgezeichnete, unter gediegendster ärztl. Mitwirkung entstandene Kosmetik brauchen, sondern überhaupt jeder Mensch, dem daran liegt, sich sein Haar zu erhalten. Die Tinctur ist amtlich geprüft, frei von allen scharf reizenden Sachen, wirkt sie im höchsten Grade **stärkend und reinigend, erhaltend und ganz wesentlich vermehrend** für das Haar. — Die Tinctur ist in Danzig nur zu haben bei **Albert Neumann**, Langenmarkt 3 und **Herm Lietzau**, Holzmarkt 1, in Flaschen zu 1, 2 und 3 M.

Neu! **Neu!**

Deutsche

Eisenbahn-Feder.

Diese Feder ist aus bestem englischen carbonisirten Stahle gefertigt, hat ein Sammelbassin für die Tinte und paßt für jede Hand.

Ich habe **dieser vorzüglichen Eigenschaften** wegen auf jeder Feder meine Firma **Louis Loewensohn Nachfl. und eine Locomotive** anbringen lassen, so daß dieselbe hierdurch vor jeder Nachahmung geschützt ist.

Preis pro Groß 2 Mark.

Probedutzend in einer Messingdose 25 Pfg.,

Aufträge nach außerhalb, prompte Lieferung mit 20 ₰ Porto-Zuschlag pro Groß

Wiederverkäufern hohen Rabatt.

Alleinverkauf für das In- und Ausland

Louis Loewensohn Nachf.,

H. Wien,

Langgasse Nr. 15. **Danzig**, Milchkannengasse Nr. 27.

Tricot-Taillen

offeriren in großer Auswahl zu billigen Preisen,

Winter-Taillen schon zu 4 Mark 50 Pf.

Julius Konicki Nachfl.

Der **Ausverkauf** von

zurückgesetzten Kleiderstoffen,

die in dem **vorderen** Teile meines Geschäftslocales zusammengestellt sind, beginnt am

Montag, den 1. November a. c.,

der **Ausverkauf** in den anderen Abteilungen meines Lagers

am 8. November. (5453

August Momber.

Münchener Pschorrbräu

(König der bayrischen Biere)

General-Depot für Ost- u. Westpreußen.

Doppel-Ladungen soeben eingetroffen. Gebinde von 8 Liter an.

Danzig, den 30. Oktober 1886. (5565

Edmund Einbrodt.

Holländ. Cacaopulver

von J. & C. Blooker, Amsterdam,

von C. J. van Houten & Zoon, Weesp,

und Richard C. van Haagen, Utrecht.

Cacaopulver von Jordan & Timaeus,

Cacaomasse u. Suppenpulver,

Vanillen- u. Gewürz-Chocoladen

von **Russ, Suchard & Co., Menier** und **Jordan & Timaeus.**

Vanillen-Krümel-Chocolade

von L. d'Heureuse,

feine u. feinste Biscuits

empfiehlt (5620

Carl Schnarcke,

Brodbänkengasse 47.

Liqueurservice, Seidel mit Beschlag, Essig- u. Oelmenagen

empfiehlt nach Eingang von neuesten Mustern in großer Auswahl billigst

Ernst Schwarzer,

Kürschnergasse 2, nahe am Langenmarkt. (5617

Patent.

Eine bahnbrechende deutsche Erfindung,

das Vollkommenste auf dem Gebiete der Nähmaschinenindustrie ist

die rotirende

Zweispulen-Maschine

für Familien und Gewerbe, von

Junker & Ruh,

Garnbehälter mit eingesetzter Unterfadenrolle in verkleinertem Masstab.

welche auch den Unterfaden direct von der überall käuflichen Garnrolle näht, spielend leicht zu handhaben ist und den schönsten Doppelsteppstich bildet.

Alleinige Niederlage für Westpreussen bei:

Paul Rudolphy. Danzig. Langenmarkt 2.

175. Königl. Preuß. Klassen-Lotterie.

Wie uns bekannt geworden, sind bei dem Königl. Lotterie-Einnehmer Herrn **F. J. Meyer, Papenburg a. d. Ems** noch Kaufloose zur 2. Klasse zu amtlichen **Original-Preisen**, 1/4 a M. 21,–, 1/8 a M. 10,50 zu haben.

Große Mobiliar-Auction, Hundegasse 122.

Dienstag, den 2. November, Vormittags 10 Uhr, werde ich daselbst im Auftrage: 1 eleg. mah. Cylinderbureau mit Bildhauerarbeit, 1 franz. überpolsterte Garnitur, Sopha, 2 Fauteuils mit br Plüsch. 1 Causeuse mit Rips, 1 Schlafsopha, 2 große mah. Kleiderspinde, 2 do. Vertikows, 1 mah. Glasservante, 1 mah. Speisetafel (4 Einl.), 2 do. Sophatische, 1 mah. Speiseausziehtisch, 3 Bettgestelle mit Sprungfedermatratzen, 1 mah. Waschtisch mit Marmor, 2 do. Nachttische mit Marmor, 2 Kleiderständer, 2 Bettschirme mit grünen Gardinen, 4 Oelgemälde, 2 Rauchtische, 6 mah Rohrlehn-, 6 Flucht- und 6 Wiener Stühle, 1 Regulator, 1 Hängelampe, 2 Wandlampen, zwei Teppiche, diverses Glas und Porzellan, öffentlich an den Meistbietenden gegen Baarzahlung verkaufen, wozu einlade (5598

A. Olivier, Auctionator und Taxator

Transit-Transportzettel f. Holz, Schluß-Noten für Getreide liefert **M. Dannemann, Danzig, Buchdruckerei, Hundegasse 30.**

Zu verkaufen. Ein fast neues, sehr schönes, [illegible] **Pianino** gegen baare Zahlung [illegible] Damm 7/8, 2 Treppen. (5635

Ein großer sehr schöner **Phylodendronbaum** ist wegen Mangel an Raum billig zu verkaufen Poggenpfuhl 16 II. (5431

Gef. Landammen, tücht. Köchinnen, kräft Haus- u. Hotelstubenmädch., Ladenmädchen zur Stütze der Hausfr., **Kellnerlehrlinge**, welche 1 Jahr cond. empf. **Pardehke**, Ziegengasse 2.

Placirungs-Bureau.

Bei Zusendung von 2 M. werden **Stellensuchenden aller Branchen** als: Commis, Buchhalter, Reisende, Inspectoren, Verwalter, Ingenieure, Techniker, Werkführer, Lehrer, Bureaubeamte, Polizeipersonal, Kellner, Köche, Bonnen, Lehrerinnen, Köchinnen und anderen Stellungen, die hier nicht benannt sind, ohne Nachzahlung nachgewiesen, bis ein Erfolg ist, durch

M. Lichtenstein,

Geschäfts-Agent, (3936

Thorn. Schülerstraße 412, part.

Ein Reisebeamter

für eine alte Lebens-Versicherungs-Gesellschaft bei gutem Gehalt gesucht.

Offerten unter 5604 in der Exped. dieser Zeit. erbeten.

Ein junger Mann

welcher einem Eisenwaarengesch. selbstständig vorstehen kann, mit der Buchführung, Correspondenz und dem Versicherungwesen vollständig vertraut ist, wird sofort gesucht. Offerten u. **F. Z. 833** an die Expedition des Geselligen in Graudenz. (5572

Einen unverheiratheten zweiten **Inspektor** mit nur guten Empfehlungen sucht sofort **Dominium Neuguth pr Schöneck Westpr** (5528

Persönliche Vorstellung erwünscht.

Für ein Fabrik-Geschäft in der Provinz wird ein tüchtiger zuverlässiger

Buchhalter

— unverheirathet — zum baldigsten Antritt bei angemessenem Salair gesucht. Adressen mitselbstgeschriebenen Attesten unter Nr. 5613 in der Exped. d Ztg erbeten.

Suche zum sofortigen Antritt für mein Cigarren-Geschäft

einen Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, mit guter Schulbildung. (5600

Georg Mewes, i. F.: **Georg Möller**, Melzergasse 6.

Für meine Eisen- und Eisenwaarenhandlung suche ich von sogleich einen tüchtigen und soliden

jungen Mann,

welcher obige Branche erlernt und gute Zeugnisse aufzuweisen hat.

F. Koenig-Elbing.

Ein Lehrling

mit guter Schulbildung, Sohn anständiger Eltern, wird per sofort gesucht in (5558

S. Eifert's Möbelmagazin, Langgasse 24.

Für Ost- und Westpreußen suchen wir zum 1. Januar 1887 einen **tüchtigen Reisenden** mit Ia. Referenzen gegen festes Gehalt und Spesen.

Stettin, den 30. October 1886.

Schacht & Kühne,

Weingroßhandlung.

Ein Wirthschaftsfräulein, welches seit einigen Jahren eine Landwirthschaft selbstständig geführt und dem das beste Zeugniß zur Seite steht, sucht anderw. Stellung zur Führung der Wirthschaft.

Gef. Adressen u. Nr. 5554 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein hiesiges Kurzwaaren-Engros-Geschäft sucht zum Eintritt per Januar einen gewandten Reisenden, der in der Provinz gut eingeführt sein muß, sowie einen Lehrling zum sofortigen Eintritt. Gefl Adressen u. 5628 in der Exped. d. Zeitung erb.

Ein tücht. strebs. Kaufmann, im besten Mannesalter, Inhaber e. feinen Geschäfts, sucht baldigst eine Lebensgefährtin, welche einen ehrenhaften Character, Herzensgüte, Sinn für Häuslichkeit u den aufrichtigen Wunsch hat, ihren Mann wahrhaft glücklich zu machen. Gebildete Damen mit disponiblem Vermögen, die auf dieses ernstlich gemeinte Gesuch reflectiren, wollen gütigst ihre Adressen nebst näh. Ang. d. Verhältn. vertrauensvoll u. Chiffre M. W. 27 postlagernd Danzig niederlegen, da Discretion in jedem Falle zugesichert wird. Anonyme Briefe nicht berücks. Vermittler verb.

Zum 1. Januar 1887 oder auch früher wird ein Kapital von 25–30 000 M. gegen hypothekarische Unterlage zu 5% gesucht.

Offerten unter 5452 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Strand- u. Weidengassen-Ecke Nr. 4

ist ein großer Keller mit 6 hellen heizbaren Räumen zu jedem Geschäft passend, sofort zu vermiethen.

Strandgasse Nr. 7 ist die 1. Etage, bestehend aus 5 Zimmern nebst allem Zubehör sofort zu vermiethen. Näh. Weidengasse Nr. 4 b., part. (4153

Jäschkenthal 6 und 18 sind sofort auch später Winterwohnungen von 120–200 Thlr. zu vermiethen. Lage ganz geschützt, gesund, schön. (Eigene Wasserleitung zu besichtigen.)

Otto Retzlaff.

Langgasse 39,

1. Etage, zum 1. April 1887 zu vermiethen. Näheres im Laden bei

5069) **W. F. Burau.**

Jopengasse 50

ist die Parterre-Gelegenheit von sog. zu verm Das Näh Schüsseldamm 52.

Heil. Geistgasse 34

ist die herrsch. Wohnung, besteh. aus 7 Zimm. zum 1. April zu vermiethen.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern, Kabinet 2c. ist Hundegasse 90 zu vermiethen.

Näheres 1. Etage zwischen 10 und 12 Uhr. (4821

Die

Comtoir-Gelegenheit

Hundegasse 90, parterre, ist zu vermiethen. Näheres Pfefferstadt 20.

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.